Untersuchungen über drei Quellen zur ältesten Geschichte Polens

---

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
genehmigt von der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

von

Lic. theol. Bernhard Stasiewski
aus Berlin

Tag der mündlichen Prüfung: 21. Juli 1932
Tag der Promotion: 14. Oktober 1933

Breslau 1933

Druck von R. Nischkowsky

12

Referenten: Prof. Dr. A. Brackmann.
Prof. Dr. R. Holtzmann.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Mit Zustimmung der Fakultät erscheint nur ein Teildruck. Die ganze Arbeit wird unter dem Titel: „Untersuchungen über drei Quellen zur ältesten Geschichte und Kirchengeschichte Polens“ in den Breslauer Studien zur historischen Theologie erscheinen.

Vorwort.

Es werden hier Untersuchungen über drei Quellen zur ältesten Geschichte Polens vorgelegt. Die Quellen selbst sind dem Text nach längst bekannt und des öfteren behandelt worden. Die Notwendigkeit einer neuen Bearbeitung derselben ergab sich dem Verfasser, als er umfassende Studien zur ältesten Kirchengeschichte Polens begann. Da nur wenig Material für die Erkenntnis der Verhältnisse um das Jahr 1000 vorhanden ist, hat dieses bisher eine überreiche Interpretation erfahren. Im Mittelpunkte der Diskussion stehen der Reisebericht des Ibrahim Ibn Jakub, die Schenkungsurkunde des Dago mit der Grenzbeschreibung der civitas Schinesne, die in der Kanones-Sammlung des Kardinals Deusdedit enthalten ist, und die Grenzangaben des Prager Privilegs aus dem Jahre 1086, in dem sich angeblich Nachrichten über die Diözesangrenzen aus dem ausgehenden 10. Jahrhundert vorfinden. Diese drei Quellen sind einer neuen Untersuchung unterzogen worden. Der Text zeigt, wie die drei Teile innerlich miteinander zusammenhängen.

Es kam nicht darauf an, noch einmal sämtliche Stadien der bisherigen Forschung darzustellen, so interessant natürlich die Geschichte der Probleme an sich auch sein mag. Es wurde vielmehr nach gesicherten Ergebnissen geforscht, die sich aus der Interpretation dieser drei Quellen für Polen im letzten Drittel des 10. Jahrhunderts ergeben. Bei dieser Zielsetzung versteht es sich von selbst, daß die polnische Literatur ausgiebig herangezogen wurde. In Anbetracht der Tatsache, daß bei vielen deutschen Historikern die Kenntnis der polnischen Sprache nicht vorausgesetzt werden darf, sind in den Anmerkungen die polnischen Zitate auch in deutscher Übersetzung abgedruckt worden. Das gleiche ist für die Belege aus tschechischen und russischen Büchern geschehen. Der Verfasser konnte auf viele Aufsätze, Abhandlungen und Bücher aufmerksam machen, die für die Probleme der

ersten Beziehungen zwischen Deutschland und Polen bedeutsam sind. Neben der Neuauflage des Dahlmann-Waitz [1]) sei auf die slavischen Bibliographien von Finkel [2]) und Zirbt [3]) hingewiesen.

Gerade aus der Kenntnis der slavischen Literatur ergeben sich zuweilen Betrachtungsmöglichkeiten, die manche bisherige Anschauung zu verbessern imstande sind. Es wird verschiedentlich an die Ergebnisse des Lemberger Historikers St. Zakrzewski angeknüpft, der des öfteren zu den vorliegenden Fragen Stellung genommen hat. Außer ihm hat eine Reihe beachtenwerter slavischer Historiker (Abraham, Arnold, Balzer, Chaloupecký, Hrubý, Koczy, Potkański, Ptaśnik, Semkowicz, Widajewicz und Wojciechowski) Publikationen beigesteuert, die Verwertung verdienen. Die folgenden Untersuchungen werden zeigen, daß manche Hypothesen dieser und anderer Autoren kritisch geprüft und in einigen Fällen abgelehnt werden müssen. Die Schwierigkeiten bei den kontroversen Punkten sind allerdings mitunter so groß, daß manchmal mehrere Lösungen als gleich möglich anmuten.

Um Entschuldigung muß der Verfasser dafür bitten, daß er einige Male auf das in Vorbereitung befindliche Buch „Zur ältesten Kirchengeschichte Polens" verweist, womit eine Reihe von Bänden über das Thema „Die Abhängigkeit Breslaus von Gnesen" eröffnet werden soll. Es war zwar unmöglich, sowohl im Text wie auch in den Anmerkungen diese oder jene schwebende Frage nebenbei völlig zu klären; es ist jedoch jeweils die Richtung angegeben worden, in welcher die Lösung des Problems gesehen wird. Nach dieser Vorarbeit hofft der Verfasser in absehbarer Zeit ein Bild der Geschichte Polens um das Jahr 1000 entwerfen zu können.

Die Untersuchungen lagen im Sommer 1932 der philosophischen Fakultät der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität als Dissertation vor. Einige Anregungen, die der Ver-

---

[1]) Dahlmann-Waitz, Quellenkunde der deutschen Geschichte, 9. Auflage, Leipzig 1931, S. 371.

[2]) Finkel, Bibliografja historji polskiej, wydanie drugie z polecenia polskiego towarzystwa historycznego, przejrzał i uzupełnił Karol Maleczyński (Bibliographie der polnischen Geschichte, 2. Auflage, auf Veranlassung der polnischen Historischen Gesellschaft durchgesehen und vervollständigt von Karl Maleczyński), Lemberg 1931, vergleiche besonders die Nummern 61—101, 1833—2898. Diese Bibliographie ist noch im Erscheinen begriffen. Für die ausstehenden Teile vergleiche die erste Auflage, Krakau 1891—1906, Band I und II.

[3]) C. Zírbt, Bibliografie české historie (Bibliographie der böhmischen Geschichte, 5 Bände, Prag 1900—1912) vergleiche vor allem im 2. Bande die Nummern 9400—9425, 9638—9639, 10134—10144.

fasser auf dem 18. deutschen Historikertag in Göttingen (Anfang August 1932) erhalten hat, und die inzwischen erschienene Literatur sind noch verwertet worden. Für einzelne Auskünfte ist der Dank an den betreffenden Stellen ausgedrückt worden. Für den Umfang der ganzen Arbeit aber fühlt sich der Verfasser Herrn Professor Dr. Brackmann außerordentlich zu Dank verpflichtet, der mit seinen wertvollen Ratschlägen die Untersuchungen von ihrem Entstehen begleitet und gefördert hat.

Herrn Prof. Dr. Seppelt sei herzlich gedankt für die Aufnahme dieser Arbeit in die „Breslauer Studien zur historischen Theologie“ und Herrn stud. phil. Heinz Kalisch für das Mitlesen der Korrekturen.

Berlin, April 1933.

Bernhard Stasiewski.

Inhaltsverzeichnis.

		Seite
	A. Einleitung.	
1.	Vorwort	III—V
2.	Inhaltsverzeichnis	VII—IX
3.	Verzeichnis der häufiger angeführten Quellen, Zeitschriften und Darstellungen mit ihren Abkürzungen	X—XVIII
	a) Quellen	X—XI
	b) Zeitschriften	XI—XII
	c) Darstellungen	XII—XVIII
	B. Text.	
I. Teil:	**Der Reisebericht des Ibrahim Ibn Jakub**	1—28
	Literatur	1—3
§ 1.	Allgemeines	3—10
	Al-Bekri	3—4
	Aufenthalt in Merseburg 973, nicht 965	4—7
	Gründe des Aufenthaltes in Deutschland und Wegroute	7—8
	Die Herkunft der Kenntnisse Ibrahims	8—10
§ 2.	Aussagen über Polen	10—20
	Das Land des Mescheqqo . 3000 Gepanzerte	10—12
	Die Grenzen im Norden und Osten	12—14
	Das Volk der Ubaba und die Jomsburg	14—20
§ 3.	Aussagen über Krakau	20—28
	Die Frage der Zugehörigkeit Krakaus zu Böhmen	20—21
	Polen das größte der Slavenländer	21—22
	Trkua, Karakuo, Krakwa	22—23
	Die Lage des Landes Trkua	23—25
	Die Lage der Stadt Karakuo	25—27
	Identität mit Krakwa	27
	Zusammenfassung	27—28
II. Teil:	**Das Päpstliche Regest Dagone iudex**	
	Literatur	
Kap. 1.	Die Überlieferung des Dokumentes	
	Die Sammlung des Kardinals Deusdedit	
	Der Text bei Benedikt, Albinus und Cencius	
	Rekonstruktion nach R. Holtzmann	
	puto autem sardos fuisse	
	Die Frage nach dem ursprünglichen Wortlaut	
	Erklärung des Ausdruckes: in alio tomo	
	Charakter der Urkunde	

Seite

Kap. 2. Einzelinterpretation . . . . . .
§ 1. Topographie . . . . . .
Spezialkarten . . . . . .
civitas = Stadt . . . . . .
Schinesne nicht Stettin, sondern Gnesen . . .
Die 7 Seiten des geschenkten Gebietes . . .
1. a primo latere longum mare . . . . .
2. fine Pruzze usque in locum qui dicitur Russe
3. fine Russe usque in Craccoa . . . . .
Krakowien ist einbezogen . . . . . .
Ostgrenze: Grody czerwińskie und hydrographisches Netz . . . . . .
Südgrenze gegen Ungarn in den Karpathen .
4. ab ipsa Craccoa usque ad flumen Oddere recte in locum qui dicitur Alemure . . . . .
Falsche Lokalisierungen von Alemure . . .
Das Gebiet der Odlemohra . . . . . .
5. ab ipsa Alemura usque in terram Milze . .
6. a fine Milze recte intra Oddere . . . .
7. exinde ducente iuxta flumen Oddera usque in predictam civitatem Schinesne . . . . .
§ 2. Analyse der Personennamen . . . . . .
Schwierigkeiten . . . . . .
iudex und senatrix . . . . . .
1. Dagone iudex . . . . . .
Keine Verbindung mit dem Namen Podaga .
Dagone = Mieszko . . . . . .
Wiederlegung abweichender Hypothesen . .
2. Ote senatrix . . . . . .
3. filii eorum Misica et Lambertus . . . .
Thietmars Angabe von drei Söhnen . . .
a) Mieszko . . . . . .
b) Suentopulc . . . . . .
c) Lambert . . . . . .
Der Eremit des Damiani . . . . . .
Wird Lambert Romuald-Schüler? . . .
Tendenz der Urkunde gegen Bolesław . .
Kap. 3. Gesamtdeutung . . . . . .
Entstehungszeit der Urkunde . . . . . .
Eine Nachricht für das Jahr 974 über Polen und Rom . . . . . .
Die Situation Polens im Jahre 990 . . . .
Die Aufgaben der polnischen Gesandtschaft in Rom . . . . . .
Der rechtsverbindliche Charakter der Abmachung
Anderweitige Zeugnisse für die frühe Abhängigkeit Polens vom Hl. Stuhl . . . . . .
Die Folge der Vorgänge in Rom . . . . .
Die Pläne des Mieszko und ihre Verwirklichung durch Bolesław . . . . . .
Die eminente Bedeutung der Urkunde für Polen
III. Teil: Das Prager Privileg aus dem Jahre 1086 . . .
Beschränkung des Themas . . . . . .
Literatur . . . . . .

Seite

Kap. 1. Die Gründung der Diözese Prag im Jahre 973 .
Die Berichte des Cosmas und Otloh . . . .
Die mitwirkenden Faktoren . . . . . .
Der erste Bischof Diethmarus . . . . . .
Kap. 2. Die Entstehung des Prager Privilegs i. J. 1086 .
Vergleich der beiden Überlieferungen (eine Münchener Kopie und Cosmas) . . . . . .
Die Reichssynode in Mainz . . . . . .
Der Entwicklungsgang des Jaromir-Gebhard . .
Das Vorgehen Gebhards in Mainz . . . . . .
Die weiteren Schicksale des Gebhard . . . . .
Die kurze Verwirklichung des Privilegs . . .
Die Echtheit der Urkunde . . . . . .
Kap. 3. Die Grenzangaben des Inserts . . . . . .
§ 1. Über das vermeintliche Privileg des hl. Adalbert .
Die Divergenz zwischen den Ergebnissen von Holtzmann und Naegle . . . . . .
Das granum catalogi praesulum Moraviae . . .
Mähren am Ende des 10. Jahrhunderts weder politisch . . . . . .
noch kirchlich zu Böhmen gehörend . . .
Die Wiederherstellung des mährischen Bistums im Jahre 1063 . . . . . .
§ 2. Analyse der topographischen Angaben . . .
Der ungleichartige Charakter der Grenzangaben
Kartenmaterial . . . . . .
a) Westgrenzen . . . . . .
b) Nordgrenzen . . . . . .
drei Angaben unterhalb der Sudeten . . .
vier Angaben über Schlesien links der Oder .
Schlesien nicht zu Böhmen gehörend . . .
Drei Hypothesen, welche die Erwähnung der schlesischen Stämme aus der Situation des 11. Jahrhunderts zu erklären versuchen . .
c) Ostgrenzen . . . . . .
Schwierigkeiten . . . . . .
Wiedergabe und Kritik der Analyse von Zakrzewski . . . . . .
Eigene Deutung aus der Situation des Jahres 1085 . . . . . .
d) Südgrenzen . . . . . .
§ 3. Über die vermutlichen Vorlagen Gebhards . . .
Schluß . . . . . .

Verzeichnis der häufiger angeführten Quellen, Zeitschriften und Darstellungen mit ihren Abkürzungen.

1. Quellen.

Böhmer-Ottenthal, Regesta imperii — Die Regesten des Kaiserreiches unter den Herrschern aus dem Sächsischen Hause 919—1024, nach Johann F. Böhmer neu bearbeitet von v. Ottenthal, Innsbruck 1893.

CD Friedrich — Codex Diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae, ed. G. Friedrich, Band I, Prag 1907.

CDL — Codex Diplomaticus Lusatiae superioris, Sammlung der Urkunden für die Geschichte des Markgraftums Oberlausitz, Band I, Görlitz 1856.

CDMP — Codex Diplomaticus Majoris Poloniae, Posen 1877.

CPD — Codex Pomeraniae Diplomaticus, hrsg. von K. F. W. Hasselbach und J. G. L. Kosegarten, Band I, Greifswald 1862.

Cosmas — Cosmae Pragensis Chronica Boemorum, Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Germanicarum, nova series, tom. 2, unter Mitarbeit von W. Weinberger hrsg. von B. Bretholz, Berlin 1923.

Gallus — Galli anonymi Chronicon, recensuerunt Ludovicus Finkel et Stanislaus Kętrzyński, Fontes rerum Polonicarum in usum scholarum, Band I, Lemberg 1899.

Glanvell — Wolf v. Glanvell, Die Kanonessammlung des Kardinals Deusdedit,I. Band: Die Kanonessammlung selbst, Paderborn 1905.

Jacob, Arabische Berichte — G. Jacob, Arabische Berichte von Gesandten an germanische Fürstenhöfe im 9. und 10. Jahrhundert, ins Deutsche übertragen und mit Fußnoten versehen, Quellen zur deutschen Volkskunde, hrsg. von V. v. Geramb und L. Mackensen, I. Heft, Berlin-Leipzig 1927.

Kunik — Izwestija Al-Bekri i drugich avtorov o Rusi i slavianach, stud'i i raziskan'ja A. Kunika i barona Rozena, prilozennyje k 37-tomu zapisek i akademiji nauk (Nachrichten des Al-Bekri und anderer Autoren über Rußland und die Slavenländer, Aufsätze und Forschungen von A. Kunik und Baron Rosen, beigelegt dem 37. Bande der Schriften der Akademie der Wissenschaften), Petersburg 1778, Nr. 2.

MPH — Monumenta Poloniae Historica, Band I und II, hrsg. von A. Bielowski; Band 3—6, hrsg. von der Krakauer Akademie, Lemberg, 1869—93.

Nestor — Die altrussische Nestorchronik, Povest vremenych let, in Übersetzung hrsg. von Reinhold Trautmann, Leipzig 1931.

Regesta, Erben — Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae, Teil I, 600—1253, ed. Erben, Prag 1855.

Gregor VII. — Das Register Gregors VII., hrsg. von E. Caspar, epistolae selectae in usum scholarum ex Monumentis Germaniae historicis separatim editae, Band II, Berlin 1920.

Thietmar — Thietmari Merseburgensis episcopi Chronicon, post editum Joh. M. Lappenbergi recognovit Fr. Kurze, Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum ex Monumentis Germaniae historicis recusi, Hannover 1889.

Widukind — Widukindi Corbeiensis rerum gestarum Saxonicarum libri tres, editio quarta, Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum ex Monumentis Germaniae historicis separatim editi, Hannover und Leipzig 1904.

2. Zeitschriften.

AKGBW — Abhandlungen der Kgl. Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag, Prag.

AN — Archivum Naukowe, wydawnictwo towarzystwa dla popierania nauki polskiej. (Wissenschaftliches Archiv, hrsg. von der Gesellschaft zur Unterstützung der polnischen Wissenschaft), Lemberg.

AÖG — Archiv für österreichische Geschichte, Wien.

APM — Altpreußische Monatsschrift, Königsberg.

ATN — Archiwum towarzystwa naukowego we Lwowie (Archiv der Gesellschaft der Wissenschaften in Lemberg), Lemberg.

AUF — Archiv für Urkundenforschung, Leipzig seit 1908, Berlin seit 1921.

BSt — Baltische Studien, hrsg. von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde, Stettin.

BW — Biblioteka Warszawska (Warschauer Bibliothek), Warschau.

CCH — Česky Časopis Historický (Böhmisch historische Zeitschrift), Prag.

CMM — Časopis Matice Moravské (Zeitschrift des Mährischen wissenschaftlichen Vereins), Brünn.

DQSG — Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte, hrsg. vom Verein für Geschichte Schlesiens, Breslau.

DWZP — Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen, Posen.

HJG — Historisches Jahrbuch im Auftrage der Görres-Gesellschaft, München.

HS — Historische Studien, Berlin.

HZ — Historische Zeitschrift, München-Berlin.

JbDG — Jahresberichte für Deutsche Geschichte, Band I—VI (für 1925—30), Leipzig 1927—32.

JbKGS — Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven, im Auftrage des Osteuropa-Instituts hrsg. von E. Hanisch, Breslau.

KH — Kwartalnik Historyczny (Historische Vierteljahrsschrift), Lemberg.

Mannus — Mannus, Zeitschrift für Vorgeschichte, begründet und hrsg. von G. Kossina, Leipzig.

MG — Monumenta Germaniae Historica (Die einzelnen Teile in den üblichen Bezeichnungen: SS — Scriptores, DD — Diplomata usw.).

MIÖG — Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Innsbruck.

MVGDB — Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, Prag.

NAG — Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, Hannover.

PH — Przegląd Historyczny (Historische Rundschau), Warschau.

PHP — Pamiętnik Historyczno-Prawny (Rechtsgeschichtliches Archiv), hrsg. von P. von Dąbkowski, Lemberg.

PNL — Przewodnik Naukowy i Literacki (Wissenschaftlicher und Literarischer Wegweiser), Lemberg.

PTPN — Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk (Posener Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften), Prace komisji historycznej (Arbeiten der Historischen Kommission), Posen.

RAU — Rozprawy z posiedzeń wydziału filologicznego Akademji Umiejętności (Sitzungsberichte der Philologischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften), Krakau.

RH — Roczniki Historyczne (Historische Jahrbücher), Posen.

RHTNW — Rozprawy Historyczne Towarzystwa Naukowego Warszawskiego (Historische Abhandlungen der Warschauer Gesellschaft der Wissenschaften), Warschau.

RK — Rocznik Krakowski (Krakauer Jahrbuch), Krakau.

RTPNP — Roczniki Towarzystwa Przyjaciół Nauk Poznańskiego (Jahrbücher der Posener Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften), Posen.

SAU — Polska Akademja Umiejętności, Sprawozdania z czynności i posiedzeń (Polnische Akademie der Wissenschaften. Tätigkeits- und Sitzungsberichte), Krakau.

SBGW — Sitzungsberichte der Kgl. Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag, Prag.

SH — Sbornik historický (Historische Sammelschrift), Prag.

SO — Slavia Occidentalis, Posen.

STNL — Sprawozdania Towarzystwa Naukowego we Lwowie (Berichte der Gesellschaft der Wissenschaften in Lemberg), Lemberg.

UJb — Ungarische Jahrbücher, Berlin.

ZDVGMS — Zeitschrift des Deutschen Vereins für Geschichte Mährens und Schlesiens, Brünn.

ZOG — Zeitschrift für osteuropäische Geschichte, Osteuropa Verlag, Königsberg/Pr. und Berlin.

ZSRG — Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung, Weimar.

ZSPh — Zeitschrift für slavische Philologie, Berlin.

ZVGS — Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens, Breslau.

ZWGV — Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins, Danzig.

3. Darstellungen.

Abraham, Organizacja — Władysław Abraham, Organizacja kościoła w Polsce do połowy wieku XII., drugie uzupełnienie i zwiększone wydanie (Die Organisation der Kirche in Polen bis zur Hälfte des 12. Jahrhunderts, zweite verbesserte und vermehrte Auflage), Lemberg 1893.

Abraham, RK 1900 — W. Abraham, Początek biskupstwa i kapituły katedralnej w Krakowie (Der Anfang des Bistums und des Kathedralkapitels in Krakau), RK Band IV (Krakau 1900), S. 177—200.

Arnold, Polska — St. Arnold, Polska za czasów Mieszka I. i Bolesława Chrobrego (Polen zur Zeit Mieszkos I. und Boleslaw Chrobrys). Polska, Jej dzieje i kultura od czasów najdawniejszych do chwili obecnej, tom I: Od pradziejów do roku 1572 (Polens Geschichte und Kultur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Band I: Von der Urzeit bis zum Jahre 1572), Warschau 1927.

Balzer, Genealogja — Oswald Balzer, Genealogja Piastów, wydanie Akademji Umiejętnośsi w Krakowie z zasiłkiem z funduszu ś. p. Józefa Curzydły (Die Genealogie der Piasten, Ausgabe der Akademie der Wissenschaften in Krakau, unter Benutzung des Nachlasses des verstorbenen Jósef Curzydło), Krakau 1895.

Bogusławski — Wilhelm Bogusławski, Dzieje słowiańszczyzny północno-zachodniej do połowy XIII. wieku (Die Geschichte des nordwestlichen Slaventums bis zur Mitte des XIII. Jahrhunderts), Band III, Posen 1892.

A. Brackmann, Die Ostpolitik Ottos des Großen, HZ Bd. 134 (Berlin 1926), S. 242—56.

A. Brackmann, Otto der Große, in: Menschen, die Geschichte machten, viertausend Jahre Weltgeschichte in Zeit- und Lebensbildern, hrsg. von P. R. Rohden und G. Ostrogorsky, Band II, Wien 1931, S. 1—8.

B. Bretholz: Geschichte Mährens, I. Band, 1. Hälfte: bis 906, 2. Hälfte: bis 1197, Brünn 1893/95.

B. Bretholz, AÖG — Bretholz, Mähren und das Reich Herzog Boleslavs II. von Böhmen, AÖG, Band 82 (Wien 1895), S. 137—180.

B. Bretholz, Geschichte Böhmens und Mährens bis zum Aussterben der Přymysliden (1306), München und Leipzig 1912.

Brückner, SO — A. Brückner, Bolesław Chrobry (Besprechung des Buches von Zakrzewski), SO Band VII (Posen 1928), S. 65—79.

Chaloupecký, Staré slovensko (Die alte Slovakei), Spisy filozofické fakulty university komenského v Bratislavé (Schriften der Philosophischen Fakultät der Comenius-Universität in Preßburg), Preßburg 1923.

Chaloupecký, Ceske hranice vychodní koncem XI. století (Die böhmische Ostgrenze zu Ende des 11. Jahrhunderts), CCH Bd. 32 (Prag 1926), S. 335—42.

Fr. Duda, Rozwój terytorjalny Pomorza polskiego wieku XI.—XIII. (Die territoriale Entwicklung des polnischen Pommerns vom XI.—XIII. Jahrhundert), Krakau 1909.

P. David, L'epitaphe de Boleslas Chrobry, Études historiques et littéraires sur la Pologne mediévale, Paris 1928.

Fabre, Étude — Étude sur le liber censuum, bibliothèque des écoles francaises d'Athènes et de Rome publiée sous les auspices du ministère de l'instruction publique, fasc. 62, Paris 1892.

Fabre, Pologne — P. Fabre, La Pologne et le Saint Siège du X. au XIII. siecle, Études d'histoire du moyen âge dédiées a Gabriel Monod, Paris 1896.

Forst-Battaglia — Otto Forst-Battaglia, Besprechung von St. Zakrzewskis Bolesław Chrobry (Lemberg 1925), JbKGS Band III (Breslau 1927), S. 249—59.

A. Frind, Die Kirchengeschichte Böhmens im allgemeinen und in ihrer besonderen Beziehung auf die jetzige Leitmeritzer Diözese in der Zeit vor dem erblichen Königtum, Band I, Prag 1864.

Giesebrecht — Ludwig Giesebrecht, Wendische Geschichten aus dem 780—1182, Band I, Berlin 1843.

Grodecki — R. Grodecki i St. Zachorowski, Dzieje Polski średniowiecznej (Die Geschichte Polens im Mittelalter), Band I: bis zum Jahre 1333, Krakau 1926.

Gromnicki — T. Gromnicki, Świętopietrze w Polsce (Der Petrospfennig in Polen), Krakau 1908.

Hanisch — E. Hanisch, Geschichte Polens, Leipzig 1923.

Hassinger — H. Hassinger, Die Mährische Pforte und ihre benachbarten Landschaften, Abhandlungen der K. K. Geographischen Gesellschaft in Wien, Band 11, Wien 1914.

Hauck — Albert Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, III. Teil, 3. u. 4. Auflage, Leipzig 1906.

Hofmeister — A. Hofmeister, Der Kampf um die Ostsee vom 9. bis 12. Jahrhundert, Greifswalder Universitätsreden, Nr. 29, Greifswald 1931.

Holtzmann, AUF — R. Holtzmann, Die Urkunde Heinrichs IV. vom Jahre 1086. Ein Beitrag zur Geschichte der Gründung des Bistums Prag und seines Verhältnisses zum Bistum Mähren, AUF Band VI (Berlin 1918), S. 177—93.

Holtzmann, ZVGS — R. Holtzmann, Böhmen und Polen im 10. Jahrhundert. Eine Untersuchung zur ältesten Geschichte Schlesiens, ZVGS Band 52 (Breslau 1918), S. 1—37.

Hrubý — V. Hrubý, Původni hranice biskupstvi Pražského a hranice říše české v 10. století (Die ursprüngliche Grenze des Prager Bistums und die Grenzen des böhmischen Reiches im 10. Jahrhundert) CMM Band 50 (Brünn 1926), S. 85—154.

Jacob 1931 — Georg Jacob, Ibrâhîm ibn Jaqûbs Bericht über die Slawenländer aus dem Jahre 973. Diese neue Übersetzung liegt vor im Anhang der Neuausgabe der Sächsischen Geschichte Widukinds, die von Paul Hirsch als 33. Band der Geschichtsschreiber der Deutschen Vorzeit bearbeitet wurde, Leipzig 1931, S. 177–195.

J. Kalousek, Über den Umfang des böhmischen Reiches unter Boleslav II., SBGW, Prag 1884, S. 26—37.

Kehr — P. Kehr, Das Erzbistum Magdeburg und die erste Organisation der christlichen Kirche in Polen, Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaft 1920, Philosophisch-historische Klasse Nr. 1, Berlin 1920.

Kętrzyński — W. Kętrzyński, Granice Polski w X. wieku z mapą (Die Grenzen Polens im 10. Jahrhundert mit einer Karte), RAU 1894, S. 1—32.

Kętrzyński, Przyczynki do historji Piastowiczów i Polski piastowskiej (Beiträge zur Geschichte der ersten Piasten und des piastischen Polens), RAU 1899, S. 1—39.

Koczy — L. Koczy, Kilka uwag o najstarszych dziejach Pomorza (Einige Bemerkungen zu der ältesten Geschichte Pommerns), RH Band 8 (Posen 1932), S. 1—21.

Köster — A. Köster, Die staatlichen Beziehungen der böhmischen Herzöge und Könige zu den deutschen Kaisern von Otto dem Großen bis Ottokar II., Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, hrsg. von Dr. Otto von Gierke, Heft 114, Breslau 1912.

Kulczycki — L. Kulczycki, L'organisation de l'église de Pologne avant le XIII. siècle d'après les résultats acquis par les travaux de la science Polonaise, Grenoble 1928.

Kutrzeba, Historja źródeł dawnego prawa polskiego (Geschichte der Quellen des älteren polnischen Rechts), Band I, Lemberg 1925.

Laehr — G. Laehr, Die Anfänge des russischen Reiches, Politische Geschichte im 9. und 10. Jahrhundert, Heft 189, Berlin 1930.

Lattermann — siehe Zakrzewski, Bolesław.

Lelewel — Polska wieków średnich czyli Joachima Lelewela w dziejach narodowych polskich spostrzeżenia (Polen im Mittelalter oder Bemerkungen des Joachim Lelewel über die Geschichte der polnischen Stämme), Posen 1847.

Lippert — J. Lippert, Sozialgeschichte Böhmens in vorhussitischer Zeit, ausschließlich aus Quellen, Band 1: Die slavische Zeit und ihre gesellschaftlichen Schöpfungen, Wien 1896.

Łodyński — M. Łodyński, Dagome iudex a kwestja sardyńska w XI. wieku (Dagome iudex und die sardinische Frage im 11. Jahrhundert), RAU 1911.

Lorentz — F. Lorentz, Pommern im neueren polnischen wissenschaftlichen Schrifttum, Pommersche Heimatpflege (Nachrichtenblatt für Museumswesen, Denkmalspflege, Landes- und Volkskunde, Büchereiwesen sowie sonstige heimatliche Kulturpflege), Stettin 1932.

Loserth — I. Loserth, Der Umfang des böhmischen Reiches unter Boleslav II. Ein Beitrag zur Kritik der älteren böhmischen Geschichte, MIÖG Band II (Innsbruck 1881), S. 15—28.

Marquart — I. Marquart, Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge. Ethnologische und historisch-topographische Studien zur Geschichte des 9. und 10. Jahrhunderts (ca. 840—940), Leipzig 1903.

Michael — E. Michael, Die schlesische Kirche und ihr Patronat im Mittelalter unter polnischem Recht, Görlitz 1926.

Naegle — A. Naegle, Kirchengeschichte Böhmens, quellenmäßig und kritisch dargestellt. I. Band: Einführung des Christentums in Böhmen, 2. Teil, Leipzig 1918.

Naruszewicz, Historja narodu polskiego od początku chrześćijaństwa. Panowanie piastów (Die Geschichte des polnischen Volkes seit Beginn des Christentums. Die Herrschaft der Piasten), Band II und III, Warschau 1780/81.

Partsch — J. Partsch, Schlesien. Eine Landeskunde für das deutsche Volk auf wissenschaftlicher Grundlage, Band I und II, Breslau 1896/1911.

Potkański SAU — K. Potkański, Napis grobowy Bolesława Wielkiego (Die Grabschrift Bolesław Chrobrys), SAU 1896 Nr. 6, S. 16—21.

Potkański RK 1898 — K. Potkański, Kraków przed Piastami (Krakau vor den Piasten), RK Band I (Krakau 1898), S. 287—325.

Potkański RAU — K. Potkański, Kraków przed Piastami (Krakau vor den Piasten), RAU Krakau 1898, S. 101—255.

Potkański RK 1900 — K. Potkański, Granice biskupstwa krakowskiego (Die Grenzen des Krakauer Bistums), RK Band IV (Krakau 1900), S. 201—231.

Potkański KH — K. Potkański, Przywilej z r. 1086 (Das Privileg aus dem Jahre 1086), KH 1903, S. 1—28.

K. Potkański — Pisma pośmiertne (Nachgelassene Schriften), Bd. I und II, Krakau 1922/24.

Przeździecki, Mieczysław I., Obraz dziejów polskich (Mieczysław I. Ein Bild aus der Geschichte Polens), BW Band IV (Warschau 1844), S. 306—36.

Ptaśnik, Denar — J. Ptaśnik, Denar św. Piotra, obrońca jedności politycznej i kościelnej w Polsce (Der Denar des hl. Petrus als Beschützer der politischen und kirchlichen Einheit Polens), Krakau 1908.

Ptaśnik, Dagome — J. Ptaśnik, Dagome iudex, przyczynek krytyczny do genezy świętopietrza w Polsce z czterema podobiznami (Dagome iudex, ein kritischer Beitrag zur Entstehung des Peterspfennigs in Polen, mit vier Faksimiles), Krakau 1911.

Randt — Erich Randt, Die neuere polnische Geschichtsforschung über die politischen Beziehungen West-Pommerns zu Polen im Zeitalter Kaiser Ottos des Großen, Ostland-Forschungen, hrsg. vom Ostland-Institut in Danzig, Heft 2, Danzig 1932. Gleichzeitig erschienen in: Baltische Studien, Neue Folge Band 34, Stettin, S. 1—67.

Riezler — S. Riezler, Geschichte Bayerns, I. Buch, I. Hälfte: bis 995, II. Hälfte: bis 1180, 2. Aufl., Stuttgart 1927.

Roepel — R. Roepel, Geschichte Polens, I. Band, in: Geschichte der europäischen Staaten, hrsg. von A. H. L. Heeren und F. U. Ucker, Hamburg 1840.

Sadowski — Sadowski, Drogi handlowe greckie i rzymskie przez porzecza Odry, Wisły, Dniepru, Niemna do wybrzeża morza bałtyckiego. Rzecz czytana na posiedzeniach komisji archeologicznej (Die Handelsstraßen der Griechen und Römer und die Flußgebiete der Oder, Weichsel, Dniepr und Niemen bis zur Küste des Baltischen Meeres. Gelesen in der Sitzung der archäologischen Kommission), Krakau 1876.

Schuchhardt — C. Schuchhardt, Arkona, Rethra, Vineta. Ortsuntersuchungen und Ausgrabungen, Berlin 1926.

Schulte HIG — W. Schulte, Die Gründung des Bistums Prag, HIG Band 22 (München 1901), S. 185—97.

Schulte ZVGS — W. Schulte, Beiträge zur ältesten Geschichte Polens, ZVGS Band 52 (Breslau 1918), S. 38—57.

Semkowicz KH — Wł. Semkowicz, Geograficzne podstawy Polski Chrobrego (Die geographischen Grundlagen Polens zur Zeit des Bolesław Chrobrys), KH Band 39 (Lemberg 1925), S. 258—314.

Spangenberg, Die Gründung des Bistums Prag, HIG Band 21 (München 1900), S. 758—775.

Stevenson — E. Stevenson, Osservazioni sulla collectio canonum di Deusdedit, Archivio della società Romana di storia patria, volumen 8, Rom 1885, S. 305—98.

Szelągowski, Drogi — A. Szelągowski, Najstarsze drogi z Polski na wschód w okresie byzantyńsko-arabskim z mapą (Die ältesten Wege aus Polen nach dem Osten im byzantinisch-arabischen Zeitalter, mit einer Karte), Krakau 1909.

Szelągowski SAU — A. Szelągowski, Granice Polski i Rusi w X. i XI. wieku (Die Grenzen Polens und Rußlands im 10. und 11. Jahrhundert), SAU Band 15, Nr. 2 (Krakau 1911), S. 11—17.

Uhlirz — K. Uhlirz, Die Errichtung des Prager Bistums, MVGD Band 39 (Prag 1910), S. 1—10.

Vasmer — M. Vasmer, Wikingerspuren bei den Westslaven, ZOG Band 6 (Berlin 1932), S. 1—16.

Voigt, Adalbert — H. G. Voigt, Adalbert von Prag. Ein Beitrag zur Geschichte der Kirche und des Mönchtums im 10. Jahrhundert, Westend-Berlin, 1898.

Voigt, Bruno — H. G. Voigt, Brun von Querfurt, Mönch, Eremit, und Märtyrer. Lebenslauf, Anschauungen und Schriften eines deutschen Missionars und Märtyrers um die Wende des 10. und 11. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte Deutschlands und Italiens im Zeitalter Ottos III. und zur ältesten Kirchengeschichte Ungarns, Polens, Rußlands, Schwedens und Preußens, Stuttgart 1907.

Voigt, APM — H. G. Voigt, Die Schenkung Polens an Papst Johann XV. um das Jahr 995, APM Band 48 (Königsberg 1911), S. 626—43.

Völker — K. Völker, Kirchengeschichte Polens, im Rahmen des Grundrisses der slavischen Philologie und Kunstgeschichte, hrsg. von R. Trautmann und M. Vasmer, Berlin-Leipzig 1930.

Wachowski — K. Wachowski, Jomsborg. Normanowie wobec Polski w wieku X., studjum historyczne. (Jomsborg. Die Normannen in ihren Beziehungen zu Polen im 10. Jahrhundert, eine historische Studie), Prace Towarzystwa Naukowego Warszawskiego Nr. 11 (Arbeiten der Warschauer Gelehrten Gesellschaft Nr. 11), Warschau 1914.

Wermke — E. Wermke, Bibliographie der Geschichte von Ost- und Westpreußen, Königsberg 1931/32.

Westberg — F. Westberg, Ibrahim-Ibn-Jakubs Reisebericht über die Slavenländer aus dem Jahre 965, Mémoires de l'academie imperiale des sciences de St. Petersbourg, classe historico-philologique, volumen III, Nr. 4, Petersburg 1898.

Widajewicz, Licikawiki Widukinda, Studjum onomastyczno-geograficzne (Die Licicavici des Widukind, eine namensgeographische Studie), SO Band VI (Posen 1927), S. 85—181.

J. Widajewicz, Najdawniejszy piastowski podbój Pomorza (Die älteste Eroberung Pommerns durch die Piasten), SO Band 10 (Posen 1931), S. 13—117.

Wojciechowski — T. Wojciechowski, Skice historyczne jedynastego wieku (Historische Studien des elften Jahrhunderts), Krakau 1904.

Z. Wojciechowski, Ustrój polityczny ziem Polskich w czasach przed-piastowskich z trzema mapami (Die politische Entwicklung der polnischen Länder in der Zeit vor den Piasten, mit drei Karten), PHP Lemberg 1927.

Z. Wojciechowski, O ustroju szczepowym ziem polskich, uwagi krytyczne (Über die Stammesentwicklung der polnischen Länder, kritische Bemerkungen), SO Band VII (Posen 1928), S. 1—62.

Z. Wojciechowski, Dwie tradycje (Zwei Traditionen), SO Band X (Posen 1931), S. 1—12.

Zakrzewski KH 1916 — Stanisław Zakrzewski, Czeski charakter Krakowa za Mieszka I. w świetle krytyki źródeł (Der böhmische Charakter Krakaus zu Zeiten Mieszkos I. im Lichte der Quellenkritik), KH Band 30 (Lemberg 1916), S. 221—308.

Zakrzewski KH 1917 — St. Zakrzewski, Śląsk i Morawy za Mieszka I. (Schlesien und Mähren zur Zeit Mieszkos I.), KH Band 31 (Lemberg 1917), S. 1—14.

Zakrzewski AN 1917 — St. Zakrzewski, Opis grodów i terytorjów z północnej strony Dunaju czyli tak zwany geograf

bawarski (Die Beschreibung der Burgen und Territorien auf der Nordseite der Donau oder der sogenannte bayrische Geograph), AN 1917.

Zakrzewski, Encyklopedja — St. Zakrzewski, Okres do schylku XII. wieku (Der Zeitabschnitt bis zum Ende des 12. Jahrhunderts), Encyklopedja Polska, wydawnictwo Polskiej Akademji Umiejętności. Historja Polityczna Polski. Część I.: wieki średnie (Polnische Enzyklopädie, Ausgabe der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Die politische Geschichte Polens. Teil I: Das Mittelalter), Krakau 1920.

Zakrzewski ATN 1921 — St. Zakrzewski, Najdawniejsza bulla dla Polski (Die älteste Bulle für Polen), AN 1921.

Zakrzewski, Mieszko — St. Zakrzewski, Mieszko I. jako budowniczy Państwa Polskiego (Mieszko I. als Erbauer des Polnischen Reiches), Warschau 1922.

Zakrzewski, Bolesław — St. Zakrzewski, Bolesław Chrobry Wielki, Lemberg, Warschau, Krakau 1925. Dieses Buch ist von Alfred Lattermann in DWZP Heft 23 (Posen 1931) S. 91—139 unter dem Titel „Boleslaw der Kühne und Große, Auszug aus dem polnischen Buch von Stanislaw Zakrzewski" ausführlich wiedergegeben und mit Anmerkungen versehen worden.

Zakrzewski, Sborník — St. Zakrzewski, Východní hranice privilegia pražského z roku 1086 (Die östlichen Grenzen des Prager Privilegs aus dem Jahre 1086), Z Dějin východní Europy a slovanstwa, Sborník věnovaný Jaroslavu Bidlovi profesoru Karlovy University k šedesátým narozeninám (Aus der Geschichte Osteuropas und des Slaventums, Festschrift für J. Bidlov, Professor der Karls-Universität, zu seinem 60. Geburtstag), Prag 1928, S. 194—208.

Zeißberg AÖG — H. Zeißberg, Miseco I. (Mieczyslaw), der erste christliche Beherrscher der Polen, AÖG Band 38 (Wien 1867), S. 25—120.

Żmigród-Stadnicki — Graf Żmigród-Stadnicki, Die Schenkung Polens an Johann XV. um das Jahr 995, Freiburg-Schweiz 1911.

I. Teil.

Der Reisebericht des Ibrahim Ibn Jakub.

An den Anfang dieses Abschnittes sei eine Bemerkung des polnischen Gelehrten Fr. Piekosiński [1]) gestellt, mit welcher er seinen Aufsatz „Al Bekri über die Polen" beschlossen hat: „Die Überlieferungen des Ibrahim Ibn Jakub wie des Al Bekri, soweit sie Polen berühren, sind nicht unbedingt glaubwürdig. Man darf sie nur mit großer Vorsicht und unter Anwendung gründlicher wissenschaftlicher Kritik benutzen."

Die richtige Lesung und Identifikation der Namen bereitet in der Tat zahlreiche Schwierigkeiten. Die erste Ausgabe des arabischen Textes ist mit russischer Übersetzung und russischem Kommentar im Jahre 1878 als Edition der Petersburger Akademie erfolgt [2]). Die letzte Bearbeitung hat Georg Jacob 1927 im ersten Hefte der Quellen zur deutschen Volkskunde vorgelegt [3]). Auf Seite 2 gibt er dort einen Überblick über die Bibliographie zu Al Bekris Werk. Sie muß für die polnischen

---

[1]) F. Piekosiński, Al Bekri o Polakach (Al Bekri über die Polen), RAU Band 14 (Krakau 1900), S. 295.

[2]) Izwestija Al-Bekri i drugich avtorov o Rusi i slavianach, stud'i i raziskan'ja A. Kunika i barona Rozena, prilozennyje k 37. mu tomu zapisek i akademiji nauk (Nachrichten des Al Bekri und anderer Autoren über Rußland und die Slavenländer, Aufsätze und Forschungen von A. Kunik und Baron Rosen, beigelegt dem 37. Bande der Schriften der Akademie der Wissenschaften), Petersburg 1878, Nr. 2. — Bereits 1849 hat Defrémery Auszüge aus dem Buch des Bekri veröffentlicht, die nach den Angaben von Marquardt (Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge, Leipzig 1903, S. XXVIII—XXIX) Baron Rosen übernommen hat. Der genaue Titel der Arbeit von Defrémery lautet: Fragments de géographes et historiens arabes et persans inédits, relatifs aux anciens peuples du Caucase et de la Russie méridionale. Journal asiatique au recueil des mémoires relatifs à l'histoire, à la philosophie, aux langues et à la littérature des peuples orientaux, 4. Série, tome 13, Paris 1849, p. 460—477.

[3]) Quellen zur deutschen Volkskunde, hrsg. von V. v. Geramb und L. Mackensen. I. Heft: Arabische Berichte von Gesandten an germanische Fürstenhöfe aus dem 9. und 10. Jahrhundert, ins Deutsche übertragen und mit Fußnoten versehen von Georg Jacob, Berlin und Leipzig 1927. — Eine gute polnische Übersetzung hat St. Zakrzewski geliefert, KH Band 30, S. 225—230.

Publikationen durch die Literaturzusammenstellung von St. Zakrzewski ergänzt werden. Diese befindet sich am Anfang seines Aufsatzes: „Der böhmische Charakter Krakaus zur Zeit Mieszkos I. im Lichte der Quellenkritik, Teil I. Ibrahim Ibn Jakub über die Polen und Böhmen“ [4]). Im folgenden sind die Arbeiten von Kunik und Rosen [2]), Wigger [5]), Haag [6]), Łebiński [7]), Jacob [8]), Schulte [9]), Westberg [10]), Potkański [11]), Kętrzyński [12]), Piekosiński [13]), Szelągowski [14]), Missalek [15]),

---

[4]) St. Zakrzewski, Czeski Charakter Krakowa za Mieszka I., KH Band 30, Krakau 1916, S. 223—225.

[5]) F. Wigger, Bericht des Ibrahim Ibn Jakub über die Slaven aus dem Jahre 973, Jahrbücher des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, Schwerin 1880, S. 3—20.

[6]) G. Haag, Über den Bericht des Ibrahim Ibn Jakub von den Slaven aus dem Jahre 973, BSt Bd. 31, Stettin 1881, S. 71—80.

[7]) W. Łebiński, Co Al-Bekri opowiedział o Słowianach i ich sąsiadach (Was Al-Bekri über die Slaven und ihre Nachbarn sagte), RTPNP Band 14, Posen 1887, S. 165—187.

[8]) G. Jacob, Erweiterte Übersicht über die arabischen und morgenländischen Quellen zur deutschen Geschichte bis zum Ausbruch der Kreuzzüge, Berlin 1890. — Derselbe, Studien in arabischen Geographen, Heft 4: Zwei arabische Reiseberichte über Deutschland aus der Zeit Ottos des Großen (Auszug aus einer am 30. 4. 1892 in Greifswald gehaltenen Antrittsvorlesung), Berlin 1892. — Vgl. auch oben Anm. 3. — Schließlich hat G. Jacob in der Neuausgabe der Widukindübersetzung von P. Hirsch (Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, Bd. 33, Leipzig 1931) den Ibrahimbericht aus dem Jahre 973 noch einmal ediert und kommentiert (S. 177—195).

[9]) W. Schulte, Ibrahim Ibn Jakubs Reiselinien durch die heutige Provinz Sachsen nach Böhmen, Archiv für Landes- und Volkskunde der Provinz Sachsen, Band II, Halle 1892, S. 71—83. — P. Lambert Schulte O. F. M. (So lautet der Name dieses Gelehrten nach seinem Eintritt in den Franziskaner-Orden), Beiträge zur ältesten Geschichte Polens, ZVGS Band 52, Breslau 1918, S. 38—57, besonders Punkt 1: Ibrahim ibn Jakub und das Reich Misikos, S. 41—48.

[10]) F. Westberg, Ibrahim-Ibn-Jakubs Reisebericht aus dem Jahre 965, Mémoires de l'académie impériale des sciences de St. Petersbourg, classe historico-philologique, volumen III, Nr. 4, Petersburg 1898. Auf Seite 3—8 bespricht Westberg die bis 1898 erschienene Literatur.

[11]) K. Potkański, Kraków przed Piastami (Krakau vor den Piasten), RAU 1898, S. 101—255. — Derselbe, Kraków przed Piastami (Krakau vor den Piasten), RK Band 1, Krakau 1898, S. 287—325.

[12]) W. Kętrzyński, Przyczynki do historji Piastowiczów i Polski piastowskiej (Beiträge zur Geschichte der ersten Piasten und des piastischen Polens), besonders Abschnitt 3: Ibrahim ibn Jakub i Tartuschi o Polsce (Ibrahim ibn Jakub und Tartuschi über Polen), RAU 1899, S. 11—25.

[13]) F. Piekosiński, Al-Bekri o Polakach (Al-Bekri über die Polen), RAU 1900, S. 283—295.

[14]) A. Szelągowski, Najstarsze drogi z Polski na wschód w okresie byzantyńsko-arabiskim (Die ältesten Wege von Polen nach dem Osten im byzantinisch-arabischen Zeitalter), Krakau 1909.

[15]) E. Missalek, Zur ältesten Geschichte Polens, Zeitschrift für osteuropäische Geschichte, Band 4, Berlin 1913, S. 161—186.

Zakrzewski [16]), Holtzmann [17]) und Randt [18]) verwertet, die sich zu den Nachrichten des Arabers über Polen mehr oder weniger ausführlich äußern.

Es wären die Kenntnisse eines Arabisten notwendig, um alle vorliegenden Fragen erneut zu klären. Man wird sich hinsichtlich des Tatsachenmaterials wie der Übersetzung auf die neuesten Angaben des anerkannten Forschers Georg Jacob verlassen dürfen. Hier soll nicht der ganze Bericht des arabischen Kaufmanns analysiert, sondern lediglich seine Aussagen über Polen sollen einer neuen Untersuchung unterzogen werden, wobei das Hauptaugenmerk auf die Nachrichten über die Grenzverhältnisse im Westen und Süden gelegt wird. Vorher aber müssen zur Orientierung einige allgemeine Ausführungen über die Person des Ibrahim wie des Al Bekri, über den Wert und die Herkunft dieser Kenntnisse ausgebreitet werden.

§ 1. Allgemeines.

Abu Obaid Abdallah al-Bekri beschäftigte sich in Córdoba mit Erdkunde und Poesie. Er starb im Jahre 1094 [19]), ohne je außerhalb der Grenzen Spaniens verweilt zu haben [20]). Unter anderem hinterließ er ein Kitab al-masalik wal-mamlik, d. h. ein Buch der Wege und Länder [19]). Seine Kenntnisse

---

[16]) St. Zakrzewski, Czeski Charakter Krakowa za Mieszka I. (Der böhmische Charakter Krakaus zur Zeit Mieszkos I.), KH Band 30, Lemberg 1916, besonders Teil 1: Ibrahim Ibn Jakub o Polsce i Czechach (Ibrahim Ibn Jakub über Polen und die Böhmen), S. 222—254. — Derselbe, Mieszko I. jako budowniczy państwa Polskiego (Mieszko I. als Erbauer des polnischen Reiches), Warschau 1922. — Derselbe, Kraków i Śląsk a państwo Mieszka I. (Krakau und Schlesien im Hinblick auf die Herrschaft Mieszkos I.), Dziennik Cieszyński vom 12. 6. 1917 (Teschener Tageblatt). — Derselbe, Vychodni hranice privilegia pračského z roku 1086 (Die östlichen Grenzen des Prager Privilegs aus dem Jahre 1086), Sbornik venovany Jaroslavu Bidlovi (Festschrift für J. Bidlov), Prag 1928, besonders S. 194—200.

[17]) R. Holtzmann, Böhmen und Polen im 10. Jahrhundert. Eine Untersuchung zur ältesten Geschichte Schlesiens, ZVGS Bd. 52, S. 3—14.

[18]) E. Randt, Die neuere polnische Geschichtsschreibung über die politischen Beziehungen West-Pommerns zu Polen im Zeitalter Kaiser Ottos des Großen, Ostland-Forschungen, hrsg. vom Ostland-Institut in Danzig, Heft 2, Danzig 1932 (gleichzeitig erschienen in den „Baltischen Studien", Neue Folge Bd. 34). An dieser Stelle möchte ich Herrn Archivdirektor Dr. Randt auch öffentlich meinen ergebensten Dank dafür aussprechen, daß er mir die Fahnen seines Aufsatzes für kurze Zeit zur Verfügung gestellt hat, da ich seinen Ausführungen einige grundlegende Einsichten verdanke. Vgl. auch meine Rezension in DWZP, Heft 25, Posen 1933, S. 183—184.

[19]) G. Jacob, Arabische Berichte, S. 2.

[20]) W. Kętrzyński, S. 12 — Szelągowski, S. 14: „Sam Al-Bekri nie podróżował i opuścił nigdy granic Hiszpanji" (Al-Bekri selbst reiste nicht und verließ niemals die Grenzen Spaniens).

über die Slavenländer entnahm er dem Bericht des Juden Ibrahim Ibn Jakub, d. h. Ibrahim, Sohn des Jacob, modernisiert Abraham Jacobsen. „Juden, die ja in mehr als einer Hinsicht eine Vermittlerrolle zwischen Morgen- und Abendland spielten, wurden wegen ihrer Sprachkenntnis und ihrer internationalen Beziehungen gern politischen Gesandtschaften beigegeben; auch Karls des Großen Gesandtschaft an Hârûn-ar-Raschîd begleitete ein Jude namens Isaak [21]).“ Weitere Beispiele für die Vermittlertätigkeit der Juden zu jener Zeit findet man bei Caro [22]). Szelągowski hat ein ganzes Kapitel seines Buches „Die ältesten Wege von Polen nach dem Osten im byzantinisch-arabischen Zeitalter“ der Aufhellung der Itinerarien der jüdischen Kaufleute gewidmet [23]). Er wies nach, daß sich unter den ältesten polnischen Münzen silberne Brakteaten mit jüdischer Aufschrift finden. Ihre Umschrift lautet auf hebräisch: mesquo oder Meshha fecit, und Mishha oder auch Meshha [24]). Nach Szelągowski haben die Araber ihr Wissen über die Länder des Ostens in erster Linie von jüdischen Kaufleuten bezogen [25]). So benutzte denn auch Al-Bekri, als er im Jahre 1066 sein Buch über die Wege und Länder niederschrieb, den Bericht des Ibrahim.

Über die ersten Aufzeichnungen des Ibrahim weiß man wenig. Seine Angaben erlauben aber die Kombination, daß er im Jahre 973 in Merseburg vor Otto dem Großen erschien [26]). Durch die Entdeckung von Tartuschi-Fragmenten hat G. Jacob den vorliegenden Reisebericht in eine neue Beleuchtung

---

21) G. Jacob, Arabische Berichte, S. 6. Über den Juden Isaak vergleiche auch Einhard (Einhardi Annales zum Jahre 801, MGSS Band 1, Hannover 1826, S. 190, Zeile 21).

22) Georg Caro, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden, Band I, 2. Auflage, Frankfurt a. Main 1924, S. 195.

23) Szelągowski, „Itinerarium Rabinitów“ (Das Itinerar der Rabbiner), l. c. S. 28—40.

24) Szelągowski, S. 75, Anm. 2 — J. Lelewel, Pieniądze Piastów (Das Geld der Piasten), Polska wieków średnich (Polen im Mittelalter), Bd. 4, Posen 1851, S. 377. — Vergleiche auch M. Gumowski, Język na monetach polskich (Die Sprache auf den polnischen Münzen), SO Band 5, Posen 1926, S. 100—111. Dort wird im 3. Abschnitt über die hebräischen Aufschriften gehandelt.

25) Szelągowski, S. 29.

26) Das ist auch gegen R. Holtzmann, ZVGS S. 4, Anm. 2, festzuhalten, der gegen 973 für 965 eintritt und sich völlig auf die Angaben von F. Westberg verläßt. K. Bartels datiert ebenfalls unrichtig in seiner Dissertation „Deutsche Krieger in polnischen Diensten von Misika I. bis Kazimir dem Großen, 963—1370“, Berlin 1922, S. 6 den Aufenthalt Ibrahims am Hofe Ottos I. für das Jahr 965 und lokalisiert ihn in Magdeburg. Die Dissertation hat übrigens eine scharfe Kritik gefunden von Hofmeister (HZ Band 129, S. 348—349), von M. Mazańkówna (KH Band 39, 1925, S. 98—109) und H. F. Schmid (ZSRG 1929, S. 490, Anm. 2).

gerückt. Er ist bei dem arabischen Kosmographen Qazwini aus dem 13. Jahrhundert gewissen Spuren nachgegangen, die auf einen Gewährsmann, auf Ibrahim Ibn Ahmed at Tartuschi, d. h. aus Tortosa, hingeführt haben. Jacob hat vermutet, daß Tartuschi und Ibrahim derselben islamischen Gesandtschaft an den Hof Otto des Großen angehört haben, die auch in abendländischen Quellen erwähnt wird [27]). Außer Jacob hat W. Kętrzyński die betreffenden Parallelstellen nebeneinander abdrucken lassen [28]). Durch die Erwähnung Ottos als römischen Königs ergibt sich als terminus post quem das Jahr 962, weil Otto der Erste erst nach seiner Kaiserkrönung „römischer König" genannt werden konnte. Durch die Bezeichnung Mieszkos [29]) als König des Nordens, Boleslavs als König von

---

[27]) Jacob, Arabische Berichte S. 3. — Vgl. unten Anmerkung 33.

[28]) Kętrzyński, RAU 1899, S. 22—25.

[29]) Über die Frage nach der ursprünglichn Form des Namens für den ersten großen polnischen Herrscher existiert eine umfangreiche Literatur. Am ausführlichsten sind darauf zu sprechen gekommen: H. Zeißberg, Misiko I. (Mieczyslaw), der erste christliche Beherrscher der Polen, AÖG Band 38, Wien 1866, S. 59—62. Er hat in den Anmerkungen 65 Belegstellen des Namens gesammelt und entscheidet sich für die Form Miseko. — Balzer, Genealogja Piastów (Die Genealogie der Piasten), Krakau 1895, S. 18—21, tritt für die Form Mieszko ein. Die Form ist in den polnischen Büchern die heute gebräuchliche.

Lambert Schulte hat die Frage erneut untersucht in seinem Aufsatz „Ist die Namensform Mieszko berechtigt?", ZVGS Band 50, Breslau 1916, S. 68—119. (Vergleiche als Ergänzung dazu F. Friedensburg, Misiko, ZVGS Band 51, S. 378—379.) Schulte schreibt in seinen Arbeiten Misika. Ihm sind eine Anzahl deutscher Gelehrter gefolgt. Zum Beispiel R. Holtzmann, der in ZVGS Band 52, S. 6, Anm. 1 kurz auf die Form des Namens eingeht. Es kann hier keine Spezialuntersuchung über die älteste Fassung des Namens vorgelegt werden. Form und Deutung des ursprünglichen Namens sind stark umstritten (lies auch Hanisch, Geschichte Polens, Leipzig 1923, S. 353, Anm. 2). Es empfiehlt sich die in der polnischen Literatur heute übliche Form Mieszko zu benutzen.

Es ist interessant, daß der bedeutende Slavist Alexander Brückner nach wie vor an der Form Mieszka festhält und sie für die allein richtige hält. Schon in seinen Aufsätzen „O Piaście" (Über Piast), RAU 1898, S. 350, und „Misica, rex Licicavicorum", Archiv für slavische Philologie, Band 20, Berlin 1899, S. 11—22, besonders S. 11—16, hat er dies zum Ausdruck gebracht. Krotoski hat in seiner Arbeit „Echa historyczne w podaniu o Popielu i Piaście" (Das historische Echo in der Überlieferung von Popiel und Piast), KH Band 39, Lemberg 1925, S. 33—68, besonders S. 66—68, die Erkenntnisse Brückners verwertet. Brückner selbst schreibt in seinem „Słownik etymologiczny języka polskiego" (Etymologisches Wörterbuch der polnischen Sprache), Krakau 1927, S. 335: „Mieszka niedźwiedź pierwszy Piast nie Mieszko jak go nasi historycy ochrzcili; najdawniejsze zródla nazywają go Miseca nie Miseco", (Mieszka „der Bär", der erste Piast, nicht Mieszko wie ihn unsere Historiker getauft haben; die ältesten Quellen nennen ihn Miseca, nicht Miseco . . .). Wenn auch sehr viel für diese Deutung spricht, so hält der Verfasser sie doch nicht für so einleuchtend, daß die Form Mieszka unbedingt gewählt werden müßte.

Böhmen und Nakons als Fürst im westlichen Teile der Slavenländer wird die Zeit weiter eingeschränkt.

Schon Wigger und Haag haben als genaues Datum den Frühling des Jahres 973 fixiert [30]). Ibrahim erwähnt nämlich eine bulgarische Gesandtschaft. Nun ist es bekannt, daß Otto I. im März 973 in Quedlinburg Bulgaren empfing [31]). Von hier aus begab er sich im April nach Merseburg [32]), wo er nach Widukind Gesandte aus Afrika bei sich sah [33]). So liegen für die bulgarische wie für die arabische Gesandtschaft sichere Belege für das Jahr 973 vor, während dies für das Jahr 965 nicht der Fall ist. Kaiser Otto kehrte nach dem ersten Römerzuge (961—65) erst im Juni 965 zurück. Er hielt sich nur bis zum November 965 und dann noch einmal April bis Juli 966 in dieser Gegend auf (u. a. in Magdeburg, Quedlinburg, Merseburg). Dann zog er wieder nach Italien, von wo er erst zu Anfang 973 nach Sachsen eilte. Also kommen nur die Jahre 965/66 und 973 in Betracht. Jacob [34]) tritt mit Wigger für 973 ein und widerlegt die Gründe, die von Kunik und Rosen, von de Goeje und Westberg für ihre These von 965 aufgeführt werden. Es würde zu weit führen, die Gegengründe im einzelnen anzuführen [35]). Jedenfalls sprechen die Nachrichten des Ibrahim gegen einen Aufenthalt im Sommer [36]), sie stimmen aber vortrefflich für die Jahreszeit des

---

30) Wigger, S. 5. — G. Haag, Über den Bericht des Ibrahim Ibn Jakub von den Slaven aus dem Jahre 973, Baltische Studien, 31. Jahrgang, Stettin 1881, S. 71—80, hat sich ebenfalls für 973 entschieden.

31) E. Dümmler, Kaiser Otto I., Jahrbücher der Deutschen Geschichte, Leipzig 1876, S. 505. — Böhmer-Ottenthal, Regesta imperii 919—1024, Insbruck 1893, Nr. 562 d. — Brackmann, Otto der Große in „Menschen, die Geschichte machten", Band 2, Wien 1931, S. 8. — Randt, S. 57.

32) Dümmler, S. 509. — Böhmer-Ottenthal, Regesta 565.

33) Böhmer-Ottenthal, 567 a. — Widukindi Monachi Corbeiensis rerum gestarum saxonicarum libri tres. Scriptores rerum germanicarum in usum scholarum ex Monumentis Germaniae historicis separatim editi, 4. Auflage, Hannover—Leipzig 1904. Lib. III. cap. 75. S. 126.: Post susceptos ab Africa legatos eum regio honore et munere visitantes secum fecit manere (Randglosse Mai 973). — Vergleiche auch J. Bühler, Die sächsischen und salischen Kaiser nach zeitgenössischen Quellen, Leipzig 1924, S. 141.

34) Jacob, Arabische Berichte, S. 4. — Jacob, 1931, S. 179, führt weitere Gründe an, welche die Annahme des Jahres 973 rechtfertigen.

35) R. Holtzmann, ZVGS S. 4, Anm. 2, stützt sich auf die unsichere Konjektur Magdeburg für das im Text überlieferte Merseburg nach der Behauptung von Westberg, der gegenüber aber die Autorität von G. Jacob (Arabische Berichte, S. 15, Anm. 1) wichtiger erscheint. Auch Pater Schulte, auf den sich Holtzmann des öfteren beruft, ist als Arabist nicht so bedeutend wie G. Jacob.

36) Otto I. ist vom 26. Juni bis 9. Juli 965 in Magdeburg nachweisbar, Regesta imperii, Band 2, S. 919—1024, hrsg. von Böhmer-Ottenthal, Innsbruck 1893, S. 393—402.

Frühlings [37]). Ibrahim schildert nämlich das Balzen des Auerhahns, das von Brehm an das Ende des März gesetzt wird [38]). Schließlich meint Jacob, daß die im Bericht erwähnte Handelsstadt am Weltmeer mit der Jomsburg identisch sei. Er hält auch aus diesem Grunde das Jahr 973 für wahrscheinlicher, weil die zwischen 950 und 970 gegründete Stadt nun erst ihren imponierenden Ruf erreicht hätte [39]). Nach den neuesten Forschungen von Widajewicz [40]) und Randt [41]) aber ist die Jomsburg nicht zwischen 950 und 970 von Harald Blauzahn gegründet, wie Schuchhardt annimmt [42]), sondern der dänische König hat erst gegen Ende seiner Regierung um 980 etwa an der Odermündung festen Fuß gefaßt. Wenn dies letzte Argument aber auch wegfällt, bleiben genug Gründe bestehen, die den Besuch des Ibrahim in das Jahr 973 verlegen [43]).

Unter Anlehnung an die Ausführungen Jacobs sind noch die beiden Fragen zu beantworten: was führte die Kaufleute Ibrahim und Tartuschi nach Deutschland, und welche Reiseroute nahmen sie? Von Tartuschi läßt sich nachweisen, daß er als Gesandter des Beherrschers der Gläubigen in Spanien, Hakams II. (961—976), zu Otto dem Großen geschickt

---

[37]) Am 4. April 973 brach Otto von Quedlinburg nach Merseburg auf, wo er am 1. Mai das Fest Christi Himmelfahrt feierte. Am 6. Mai zog er weiter nach Memleben, dort ereilte ihn am 7. der Tod. (G. Jacob, Arabische Berichte, S. 5.)

[38]) G. Jacob, Arabische Berichte, S. 4, 5: „Da Deutschland zu Ottos des Großen Zeiten noch ungleich waldreicher als heute war, wird auch der Auerhahn zahlreicher gewesen sein . . . ist er doch, wie Brehm ausdrücklich hervorhebt, ursprünglich kein Gebirgswild und nur durch die Kultur allmählich mit einigen Ausnahmen ins Gebirge zurückgedrängt worden." Auf das Balzen des Auerhahns hat G. Jacob bereits in seinen Studien in arabischen Geographen, Heft 4, Berlin 1892, S. 137, hingewiesen. Ibrahim berichtet von Staren und Auerhähnen: „Es gibt dort einen merkwürdigen Vogel, welcher oben grün ist und alles, was er von Lauten der Menschen und Tieren hört, nachspricht; bisweilen fängt man ihn, und sie machen Jagd auf ihn; auf slavisch heißt er sbâ. Dort gibt es auch ein Wildhuhn, das auf slavisch tetrâ heißt; es hat schmackhaftes Fleisch, und sein Balzen vernimmt man von den Baumwipfeln her auf eine Farasange (etwa 6—7 km) und weiter; es gibt zwei Arten: schwarze und bunte, schöner als Pfauen" (von G. Jacob, Arabische Berichte, S. 16, übersetzt).

[39]) Jacob, Arabische Berichte, S. 5 und 6.

[40]) Widajewicz, Najdawniejszy piastowski podbój Pomorza (die älteste Eroberung Pommerns durch die Piasten), Slavia Occidentalis Bd. 10, Posen 1931, S. 113—117, besonders S. 79.

[41]) Randt, S. 14, 20 und 63.

[42]) C. Schuchhardt, Arkona, Rethra, Vineta, Ortsuntersuchungen und Ausgrabungen, Berlin 1926, S. 85.

[43]) Randt, S. 42—46.

wurde [44]). Seine Nachricht über die Stadt der Frauen stimmt mit der Kunde des Ibrahim überein, dem Otto selbst von dieser Stadt erzählt hat. Weil außerdem die Berichte über Polen auffallend übereinstimmen, darf man das Zusammentreffen beider Männer am Hofe Ottos I. mit Bestimmtheit annehmen. Ibrahim gehörte wohl nicht zu der Gesandtschaft Hakams II. selbst. Nach Jacob [45]) stieß Tartuschi, der zur See um Frankreich herum nach Deutschland gereist war [46]), vermutlich zwischen Schleswig und Schwerin auf den jüdischen Handelsmann. Dieser wird ihm wegen seiner Sprachkenntnisse willkommen gewesen sein. „Ibn Jakub ist nämlich hauptsächlich in Böhmen gut bewandert, sah Sachsen, Mecklenburg und, wie es scheint, Italien. Im Westen dagegen finden wir seine Spuren nicht, während Tartuschi den Weg längs der Küste über Bordeaux, Kermaria, Rouen, Utrecht nach Schleswig genommen zu haben scheint; Paderborn, Soest, Fulda, Mainz könnten Etappen seiner Heimreise gewesen sein" [47]).

Es läßt sich also nur wenig über die Person Ibrahims ermitteln. Wattenbachs Vermutung [48]), daß er ein Arzt gewesen sei, ist wohl nicht stichhaltig. Die Nachrichten über die Krankheiten der Slaven erklären sich aus dem Interesse des Kaufmanns an einem gesunden Sklavenmaterial. Der Sklavenhandel war ja die Haupteinnahmequelle für die reisenden jüdischen Kaufleute [49]). Woher hat nun Ibrahim seine Kenntnis von den slavischen Ländern? Er kennt sie teils aus eigener

---

[44]) Wł. Łebiński, S. 168, bezeichnet Ibrahim als Sekretär der spanischen Gesandtschaft des Kalifen Abdurhaman III. an Otto I. Da Abdurhaman 912—61 regierte und Ibrahim eine andere Route als der eigentliche Gesandte Tartuschi einschlug, fällt diese Annahme in sich zusammen.

[45]) Jacob, Arabische Berichte, S. 6.

[46]) Jacob, Arabische Berichte, S. 30, Anm. 2.

[47]) Jacob, Arabische Berichte, S. 5.

[48]) W. Wattenbach im Vorwort (S. XVI) zur Neubearbeitung der Widukindübersetzung im Rahmen der Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, 10. Jahrhundert, 6. Band, 2. Auflage, Leipzig 1882.

[49]) G. Jacob, Arabische Berichte, S. 6. — W. Kętrzyński, RAU 1899, S. 19. — G. Caro, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden, 1. Band, 2. Auflage, Frankfurt a. Main 1924, S. 191, schreibt: „Ein Zentrum des Sklavenhandels war jedenfalls die Hauptstadt Böhmens. Zu den Ursachen, derentwegen der hl. Adalbert (989) sein Bistum Prag aufgab, gehörte, daß er sich außer Stande sah, alle Kriegsgefangenen und Christen, die ein jüdischer Kaufmann um Geld erstanden hatte, auszulösen". Dazu paßt vortrefflich die Schilderung des Cosmas von Prag (Cosmae Pragensis Chronica Boemorum, MGSS, Nova series, tom. 2, Berlin 1923, Band 2, cap. 45, S. 152): „Pragensi Judaei auri et argenti plenissimi, ibi ex omne genere negotiatores ditissimi, ibi monetarii opulentissimi". — Vergleiche auch Schranil, Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens, Leipzig 1928, S. 318/19.

Anschauung, teils durch sachverständige Auskunft [50]). Es läßt sich nicht sicher festlegen, welche Länder Ibrahim persönlich besucht hat. Außer seinem Aufenthalt in Merseburg [51]) scheint sein Besuch in Mecklenburg und Böhmen gewiß zu sein, da er ziemlich genaue Wegangaben macht [52]). Über den Wert seiner Auskünfte sind die Gelehrten sehr geteilter Meinung. Kętrzyński führt die gesamte Kenntnis Ibrahims auf mündliche Berichte zurück [53]). Piekosiński weist Verschiedenes zurecht, was Ibrahim beim Hörensagen falsch verstanden hat. Er anerkennt den hohen Wert seiner Nachrichten, warnt aber vor kritikloser Annahme [54]). Szelągowski unterstreicht, daß die Kenntnisse Ibrahims vor allem durch seinen Aufenthalt bei Otto I. in Merseburg erworben seien [55]). Missalek findet manche Zahlenangaben märchenhaft und führt diese Übertreibungen auf die Abhängigkeit von Erzählungen zurück [56]). Trotz dieser notwendig zu übenden Vorsicht

---

[50]) Holtzmann, ZVGS S. 4. — Auch Schulte, ZVGS S. 41—42, drückt sich sehr zuversichtlich über den Aufenthalt Ibrahims in den Landen der Abotriten und Böhmen aus. „Ibrahims Bericht über das Reich Misikos hat zwei große Vorzüge: Er ist mit den geschilderten Zuständen gleichzeitig und aus guten Quellen geschöpft. Es hat den Anschein, als wenn Ibrahim selbst in dem Reiche des Königs des Nordens kurze Zeit geweilt habe, wenn dies auch nicht ausdrücklich ausgesprochen ist."

[51]) Die Vermutung Wiggers, S. 6, daß Ibrahim damals vielleicht auch den Polenkönig Misjko persönlich kennengelernt oder dessen Begleitung ausgefragt habe, ist nicht ganz unmöglich. Thietmar (Thietmari Merseburgensis episcopi Chronicon, post editum Joh. M. Lappenbergii recognovit Fr. Kurze, Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum ex Monumentis Germaniae historicis recusi, Hannover 1889) schreibt zum Jahre 973 (lib. II. cap. XXXI l. c. p. 38): Dehinc ivit ad Quidilingiburg paschia divinis laudibus humanisque peragens gaudiis. Huc confluebat imperatoris edictu Miseco atque Boleslao duces. Allerdings entbehrt diese Vermutung des Beweises. Schon der Aufenthalt in Merseburg, von dem ja die polnische Grenze nicht allzu weit entfernt war, ermöglichte sicher manche Erkundigungen über die nächsten Nachbarn. — Walter Stein nimmt an, daß Ibrahim Polen nicht besucht habe (Handels- und Wirtschaftsgeschichte der deutschen Kaiserzeit, aus dem Nachlaß herausgegeben von Otto Held, Abhandlungen zur Verkehrs- und Seegeschichte, ed. Dietrich Schäfer, Band 10, Berlin 1922, S. 114—116). — Auch Hanisch (S. 12) hält es „für fraglich, ob Ibrahim persönlich in Mieszkos Reich gekommen ist".

[52]) J. Haag, BSt XXXI (1881) S. 72. — Mit einigen Änderungen, die aber nur ein Arabist wird vornehmen können, ließe sich nach dem Vorbild von W. Schulte, 1892, S. 71—83, auch die Reiseroute durch Sachsen und Böhmen eruieren.

[53]) W. Kętrzyński, RAU 1899, S. 14 und 16.

[54]) F. Piekosiński, RAU 1900, S. 283—95.

[55]) Szelągowski, S. 61.

[56]) Missalek, S. 174, 175. — Beim Zitieren einzelner Stellen wird, sofern nichts anderes angegeben ist, die neueste Übersetzung von G. Jacob benutzt. Sie findet sich in seinen „Arabischen Berichten" 1927,

muß aber doch die überragende Bedeutung der Nachrichten des Ibrahim für die älteste polnische Geschichte gewürdigt werden. Der verstorbene Pater Lambert Schulte O. F. M. war der Ansicht: „Außerdem gibt der Bericht eine lebendige Anschauung von dem Lande, von dem Herrscher, von dem Leben des Volkes. Wenn die Darstellung umfangreicher wäre, könnte man ihre Bedeutung mit dem Werte vergleichen, den des Römers Tacitus Germania für die älteste deutsche Geschichte hat [57])."

§ 2. Die Aussagen über Polen.

Im einleitenden Abschnitt werden vier regierende slavische Könige genannt: „Der König der Bulgaren, Buislav, der König von Prag, Böhmen und Krakau, Mescheqqo, der König des Nordens, und Nakun im äußersten Westen [58])." Verglichen mit den anderen Slavenländern, die hier genannt werden, verdient Polen allerdings die Bezeichnung des Nordens [59]); der Titel eines Königs aber, den Mieszko hier

S. 11—18, veröffentlicht. Der fortlaufende Text, der aus 19 Abschnitten besteht, läßt sich in 6 Kapitel einteilen: Kapitel 1 nennt die vier Könige der Slaven (S. 11); Kapitel 2 beschreibt das Land des Nakun (S. 11, 12); Kapitel 3 handelt vom Böhmenherzog Buislav (S. 12, 13); Kapitel 4 berichtet von den Land- und den Grenznachbarn des Mescheqqo (S. 13, 14); Kapitel 5 gibt Kunde von den Bulgaren (S. 14, 15), und Kapitel 6 schildert die allgemeinen Verhältnisse bei den Slaven, wobei viele kulturgeschichtlich interessante Details mitgeteilt werden (S. 15—18).

[57]) Schulte, ZVGS Band 52, S. 42.

[58]) Jacob, Arabische Berichte, S. 11. — Der Text über Polen befindet sich bei Jacob, 1931, S. 186 und 187.

[59]) Ibrahim selbst kennt den Namen Polen noch nicht. Holtzmann, ZVGS S. 86, schreibt, „daß der Name Polen auch sonst im 10. Jahrhundert unbekannt ist. Er tritt zuerst des 11. Jahrhunderts in den Quedlinburger Annalen und bei Thietmar von Merseburg uns entgegen". Vergleiche dazu auch K. Tymienicki, RH Band 1, 1925, S. 29. — Michael, Die schlesische Kirche und ihr Patronat im Mittelalter unter polnischem Recht, Görlitz 1926, S. 18, Anm. 17. — Krotoski hat die Theorie von der Entstehung Polens durch die Normannen erneut dargestellt (Echa historyczne w podaniu o Popielu i Piaście. — Das historische Echo in der Überlieferung von Popiel und Piast, KH 1925, S. 33—68). Dabei kommt er auf den Namen der Polen zu sprechen (S. 49). Zustimmend hat sich Starkad geäußert, Der germanische Ursprung Polens, Deutsche Blätter in Polen, Band 3, Posen 1926, S. 1—23: „Zweifellos ist es einleuchtend, daß Krotoski die Herkunft des Namens der Polanen, der Feldbewohner, aus dem damals noch ganz überwiegend sumpfigen Groß-Polen, das nach Szajnocha im Wasser ertrank, und wo er für jene Zeit durchaus nicht hinpaßte, nach dem seit altersher steppenartigem Gebiet bei Kjanugard—Kiew verlegte." (S. 9—10.) — Scharf dagegen hat sich Bujak gewandt: „Nowa hypoteza o początkach państwa Polskiego" (Eine neue Hypothese von den Anfängen des polnischen Reiches), RH Band 1, Posen 1925, S. 290—296. — Vergleiche auch die Rezension in JbDG, Leipzig 1928, Band 2, S. 704/705, und E. Randt, S. 17.

trägt (malik), ist auch durch Widukind verbürgt [60]). Nach der Schilderung der Lande des Nakon und des Boleslav [61]) wird das Land Mieszkos in vier Abschnitten gekennzeichnet [62]). Ibrahim beginnt mit den Worten: „Was nun das Land des Mescheqqo anlangt, so ist es das ausgedehnteste ihrer Länder, und es ist reich [63]) an Getreide [64]), Fleisch, Honig und

---

[60]) Widukind, Buch 3, Kap. 66, l. c. S. 118: „Gero ... Misacam regem, cuius potestatis erant sclavi qui dicuntur Licicavici, duabus vicibus superavit fratremque ipsius interfecit, predam magnam ab eo extorsit." Über die Licicavici vergleiche auch A. Brückner, Misica, rex Licicavicorum, Archiv für slavische Philologie, Berlin, Band 21, 1889, S. 11—22, und Widajewicz, Licicaviki Widukinda, Studjum onomastyczno-geograficzne (Die Licicavici des Widukind, eine geographische Namenstudie), SO, Band VI, 1927, S. 85—181. Vergleiche dazu die Rezension von Maleczyński, RH 1928, S. 92 ff.

[61]) Während Boleslav, der Herzog von Böhmen, eine geschichtlich bekannte Figur ist, läßt sich von Nakon keine genaue Vorstellung gewinnen. Die Hauptstadt seines Landes Grad scheint Schwerin gewesen zu sein (Jacob, Arabische Berichte, S. 11 und 12). Kunik liest Gran. Er widmet in seinen Erläuterungen zu dem Bericht des Al-Bekri der Hauptstadt des Nakon Seite 104—106, nachdem er davor, S. 101—104, die Nachrichten über den Landesherrn selbst besprochen hat. — Ein klares Zeugnis findet sich allein bei Widukind (Buch 3, Kap. 50, S. 110): „Illi cum se sensissent duci resistere non posse, sociaverunt sibi duos subregulos barbarorum Saxonibus iam olim infestos, Naconem et fratrem eius". (Am Anfang des Kapitels steht in der zitierten Ausgabe die Randbemerkung 954 mit einem Fragezeichen versehen.) — E. Randt, S. 23.

[62]) Jacob, Arabische Berichte, S. 13 und 14. Vergl. dazu auch die Angaben des Qazwini aus dem 7. Klima, vermutlich von Tartuschi, über Mescheqqos Land (Jacob, Arabische Berichte, S. 22 und 23).

[63]) Mit dieser Schilderung harmoniert die älteste polnische Chronik. Bei Gallus (Galli anonymi chronicon, recensuerunt L. Finkel et St. Kętrzyński, Fontes rerum Polonicarum in usum scholarum, Tomus I, Lemberg 1899, S. 5) heißt es: „Patria, ubi aer salubris, ager fertilis, silva melliflua, aqua piscosa, milites bellicosi, rustici laboriosi, equi durabiles, boves arabiles, vaccae lactosae, oves lanosae." Vergl. über den Gallus Anonymus die neueste Ausgabe von Roman Grodecki, Anonim t. zw. Gall, „Kronika Polska", Biblioteka Narodowa Nr. 59 (Der Anonymus, der sog. Gallus, Polnische Chronik, in der Volksbibliothek Nr. 59), Krakau 1923, S. 1—57 Einleitung, S. 58—172 Text in polnischer Übersetzung. — Tyć, Z dziejów kultury w Polsce średniowiecznej (Aus der Geschichte der Kultur im mittelalterlichen Polen), Teil II, Uwagi nad Gallem anonimem (Bemerkungen zu Gallus Anonymus), Posen 1925, S. 75—138. — F. Pochorecki, Rytmica kronika Galla-anonima (Die rhythmische Chronik des Gallus Anonymus), RH Band 5, Posen 1929, S. 105—169, Band 6 (1930), S. 12—75. — Manitius, Die Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters, Band 3: Vom Ausbruch des Kirchenstreites bis zum Ende des 12. Jahrhunderts, Chronicae Polonorum, München 1931, S. 407—411 (Eine Literaturzusammenstellung findet sich auf S. 411).

[64]) Piekosiński, S. 284/285, kritisiert die Behauptung vom Getreidereichtum und weist darauf hin, daß für die waldigen Gegenden des damaligen Polenreiches diese Nachricht unglaubwürdig erscheint. „Kraj

Fischen". Wichtig ist vor allem die Angabe, daß dies Land damals als das größte unter den Slavenländern galt. Es wird ferner von 3000 Gepanzerten berichtet, den tüchtigen Kriegern des Königs. „Er zieht die Abgaben in gemünztem Gelde ein, und dieses bildet den Unterhalt seiner Mannen, in jedem Monat bekommt ein jeder eine bestimmte Summe davon [65])." Anschließend erfährt man einiges über die Kinder dieser Krieger und die Heiratsgabe des Königs. Schulte hat Forschungen über das Wesen dieser Gefolgschaft angestellt [66]). Es handelt sich wahrscheinlich um geworbene Krieger [67]).

Die folgenden drei Abschnitte des Reiseberichtes beschreiben die Grenzen des Reiches. „Es grenzen an Mescheqqo im Osten die Rus und im Norden die Brus." Darunter sind die Preußen zu verstehen [68]). „Die Wohnsitze der Brus sind

---

Mieszka był bogaty w mleko, mięso, miód i pastwiska, ale w chleb nietylko nie był bogaty, ale owszem bardzo ubogi" (Das Land des Mieszko war reich an Milch, Fleisch, Honig und Weideplätzen, aber an Brot war es nicht nur nicht reich, sondern sogar sehr arm).

[65]) G. Jacob, Arabische Reiseberichte, S. 13. — Ebendort in Anmerkung 11: „al-mathâqil al-marqtîja sind wohl richtig als Marktmünzen gedeutet; die Übersetzung „byzantinische Münzen", die sich bei Wattenbach und anderen findet, beruht auf einer ganz willkürlichen Textänderung, und auch, davon abgesehen, wäre der gewonnene Ausdruck durchaus unwahrscheinlich; auch an Samarquander Münzen, wie sie damals im slavischen Osten und germanischen Norden kursierten, und wie sie Tartûschî in Mainz sah, ist kaum zu denken." Dadurch erübrigt sich die heftige Polemik Piekosińskis, S. 285—290, gegen die Annahme byzantinischer Münzen. Piekosiński bezweifelt auch weitere Einzelheiten des Ibrahimberichtes, deren historischen Kern er herauszuschälen sucht. „Ale jak w każdej bajce, tak i w tej tkwi kropla prawdy, trzeba sobie tylko dokładnie zdać sprawę z uwczesnego ustroju społecnego" (Aber wie in jedem Märchen, so steckt auch hierin ein Tröpfchen Wahrheit, man muß sich nur genau Rechenschaft geben über die damalige gesellschaftliche Verfassung), S. 291.

[66]) Schulte, ZVGS S. 44—47. — Zakrzewski widmet in seinem Beitrag Okres do schyłku XII wieku, Encyklopedja Polski, Historja polityczna Polski, część I: wieki średnie (Die Zeit bis zum Ende des 13. Jahrh., Polnische Enzyklopädie, Politische Geschichte Polens, Teil I: Mittelalter), Krakau 1920, dieser Angelegenheit S. 21; Organizacja wojskowa Polań. Drużyna (Die Heeresorganisation der Polen. Die Gefolgschaft). — Kunik kommt darauf S. 99—101 zu sprechen.

[67]) Diese Anschauung wird durch eine Textvariante verstärkt, die G. Jacob im Codex Landberg ermittelt hat, einer dritten, noch nicht veröffentlichten Handschrift des Bekri (Jakob, S. 3): „Er hat 3000 Gepanzerte, und das ist eine Hilfe, von denen das Hundert 10 000 andere aufwiegt" (Jacob, S. 14, Anm. 1). In den beiden anderen Handschriften steht für „und das ist eine Hilfe": „und das sind Krieger". Gegenüber dem einheimischen Aufgebot wird hier die Tüchtigkeit der angeworbenen Truppen zum Ausdruck gebracht. Auch der Nachfolger des Mieszko, Bolesław Chrobry, hat in seinem Heere Fremdlinge, wie Gallus Anonymus berichtet (Buch 1, Kap. 16, l. c. S. 23).

[68]) Kunik, S. 82—87. — H. G. Voigt, Adalbert von Prag, ein Beitrag zur Geschichte der Kirche und des Mönchtums im 10. Jahrhundert,

am Weltmeer." So bezeichnen die arabischen Geographen den Atlantischen Ozean mit seinem Arm, dem Baltischen Meerbusen [69]). Es wird erwähnt, daß die Rus diese Preußen auf Schiffen von Westen her überfallen. Damit sind die Russen des Ibrahim als Normannen gekennzeichnet [70]). Westberg unterscheidet die westlichen und östlichen Rus [71]). Das eine Mal werden so die im Westen an der Ostsee wohnenden Normannen genannt, das andere Mal die nach Rußland eingewanderten Normannen, welche Kaiser Konstantin Porphyrogenitos [72]), der etwa um 950 schrieb, als Ῥῶς bezeichnet. Ibrahim scheint von dem gemeinsamen Ursprung dieser beiden Arten von Rus gewußt zu haben. Von diesen Rus wird also mitgeteilt, daß sie die Ostnachbarn des Mieszko-Reiches sind.

Im Westen von den Rus soll die Stadt der Frauen liegen. Ibrahim schließt diesen Abschnitt: „Der Bericht über diese Stadt ist Wahrheit, Huto (Otto), der König von Rum, hat mir davon berichtet [73])." At-Tartuschi schließt seinen Parallel-Bericht: „Die Stadt der Frauen ist eine Tatsache, an der kein Zweifel besteht [74])." Er lokalisiert die Amazonen auf einer

---

Westend-Berlin 1898, S. 301, Anm. 534 und 535, stellt die Ausdrücke zusammen, mit denen dies Volk im 10. Jahrhundert bezeichnet worden ist: Pruzze, Pruzzi, Pruzzia, Pruzi, Pruci, Pruce. Er sieht das Samland (Adalbert, S. 129) als das Kernland der Preußen an, das Land zwischen dem Pregel, der Ostsee und den Haffen. Im Reallexikon der Vorgeschichte umschreibt O. Reche (Band 1, Berlin 1924, S. 338) genauere Grenzen, die etwa dem Sprachgebiet um 1200 entsprechen: „Im Norden Ostsee und Memel . . ., im Osten Memel, im Süden und Südwesten . . . die Grenze der Sudauer—Jadwinger, von Grajewo an der jetzigen preußisch-polnischen Grenze, diese entlang, dann längst der Ossa bis zur Weichsel. Im Westen schied die Weichsel Preußen und Slaven, nur daß bei Mewe auch westlich der Weichsel Preußen saßen."

69) Szelągowski, S. 99.

70) Vergleiche dazu G. Laehr, Die Anfänge des russischen Reiches, Politische Geschichte im 9. und 10. Jahrhundert, Historische Studien, Heft 189, Berlin 1930, besonders Kap. 2, S. 13—28: Die Normannen in Osteuropa. „Den Arabern war es wohl bekannt, daß an der Wolga oberhalb der Bulgaren die Normannen — oder wie man im Orient sagte, die Rus — saßen", S. 12. — Vergleiche auch D. Dorošenko, Die Namen „Ruś", „Rußland" und „Ukraine" in ihrer historischen und gegenwärtigen Bedeutung, Abhandlungen d. Ukrainischen Wissenschaftlichen Institutes in Berlin, Berlin 1931, S. 3—23, besonders S. 4—9. Auf Seite 6 stellt Dorošenko in der ersten Anmerkung die Literatur über die neuesten Theorien zur Erklärung des Namens „Ruś" zusammen.

71) Westberg, S. 31 ff.

72) Constantinus Porphyrogenitus, De administrando imperio, Kap. 42, Ausgabe von Emanuel Becker in dem Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Porphyrogenitus, Bd. 3, Bonn 1840, S. 179, Zeile 17.

73) Jacob, Arabische Reiseberichte, S. 14.

74) Jacob, Arabische Reiseberichte, S. 31. Ebendort wird in Anm. 1 die Beobachtung notiert, daß der arabische Diplomat den Kaiser als Gewährsmann nicht nennt, während der jüdische Handelsmann sich mit dieser Beziehung brüstet.

Insel im westlichen Meer [75]). Für Polen selbst liefert diese Bemerkung keinerlei Ertrag.

Der letzte Absatz aber über das Land des Mescheqqo gibt weitere Aufschlüsse [76]): „Im Westen von dieser Stadt (Stadt der Frauen) lebt ein slavischer Stamm, der das Volk Ubaba [77]) genannt wird. Er wohnt in sumpfigen Gegenden vom Lande des Mescheqqo nach Nordwesten [78]). Sie haben eine große Stadt am Weltmeer, die zwölf Tore und einen Hafen hat [79]), und sie verwenden für ihn Reihen Klobenholz [so übersetzt Jacob]. Sie bekriegen den Mescheqqo, und ihre Streitkraft

---

[75]) Kunik, S. 76—82. — G. Jacob, Arabische Reiseberichte, S. 30, gibt in der Anmerkung 6 einige Erklärungsversuche für diesen merkwürdigen Bericht über die Stadt der Frauen wieder: „Vgl. de Goeje, der in den Verslagen Mededeelingen II, 9, 1880, S. 204 darauf hinweist, daß Otto dem Großen, den Ibn Jakub als Quelle nennt, das Märchen durch seine Gemahlin, eine Großtochter Alfred des Großen, übermittelt sein könnte. Möglicherweise liegt aber, da es schon in der 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts den Arabern bekannt war, nur ein Mißverständnis der Gesandten vor; wird doch Magdeburg im 3. Kap. der Vita des hl. Adalbert civitas virginum, griechisch Parthenopolis, genannt; vielleicht sprach Otto nur von dieser Stadt, welche die Gesandten dann vermutlich nicht betraten. Lehrberg vermutete (Untersuchungen zur Erläuterung der älteren Geschichte Rußlands, hrsg. durch Krug, St. Petersburg, 1816, S. 150), daß die Sage sich durch germanische Volksetymologie aus dem Namen Kwen- oder Quänland (Kainulaiset) für Finnland entwickelt habe". — Für Finnland scheint auch A. Brückner zu sein, mit dem ich darüber eine Unterredung am 2. September 1931 hatte. Über sonstige Quellenstellen zur Amazonensage vergleiche auch R. Holtzmann: „Zur deutschen Besiedlung Böhmens und Mährens", ZDVGMS, Bd. 26, Brünn 1924, S. 15, Anm. 5: Cosmas von Prag, Jordanes Geticus VII und VIII (49—57), Paulus Diakonus I, 15 und Procop, Gothenkrieg II, 15.

[76]) Jacob, Arabische Reiseberichte, S. 14.

[77]) Kunik handelt über die Awbaba S. 75—76 und meint, daß darunter die Bewohner der linken Weichselseite, die Bewohner des späteren Pommerellens, zu verstehen seien. — G. Haag äußert sich über die Ubaba: BSt Bd. 31, 1881, S. 71 und 80. Er hält die Form bei Ibrahim für entstellt aus Ueltaba, Uultâba, Welataben, also Wilzen. — Szelągowski, a. a. O. S. 100. — R. Holtzmann (ZVGS, S. 25) weist auf die Wiliner bei Adam von Bremen hin (Buch 2, Kap. 18) und lokalisiert sie bei Wollin. In der Anm. 3 auf der angegebenen Seite verzeichnet er die wichtigste Literatur dazu. — G. Jacob, Arabische Berichte, S. 144, Anm. 3 schreibt, daß wahrscheinlich Unana zu lesen sei, worin die Unloini des Widukind stecken könnten (Widukind, Buch 3, Kap. 69, l. c. S. 120). — Widajewicz, SO Bd. 6, S. 162; SO Bd. 10, S. 15. — L. Koczy, SO Bd. 9, S. 637; KH 1932, S. 319, und RH 1932, S. 1—21. — Hofmeister (Monatsblätter der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde, 1932, S. 89) sieht in den Ubaba die Wolliner des Widukind. — E. Randt, S. 49.

[78]) Schulte, ZVGS S. 44, übersetzt „gegen Westnordwest" unter Berufung auf die Rosensche Übersetzung bei Westberg.

[79]) Vergleiche dazu Adam von Bremen, Buch 2, Kap. 22 (Magistri Adam Bremensis Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum, MGSS in usum scholarum, hrsg. von B. Schmeidler, Hannover 1917, S. 79) und Helmold, Buch 1, Kap. 2 (Helmoldi Chronica Slavorum, MGSS in usum scholarum . . ., hrsg. von B. Schmeidler, Hannover 1909, S. 7—8).

ist gewaltig. Sie haben keinen König und lassen sich von keinem Ältesten regieren, sondern die Machthaber unter ihnen sind ihre Ältesten." Schulte interpretiert diese Stelle so, daß das Gebiet der Wlnane, Wolynane als ein Teil des Polenreiches zu betrachten wäre, wenn sie (die Wolliner) auch damals mit Misico im Kriege gelegen haben [80]). Aus dieser Stelle geht hervor, daß Mieszko mit den Ubaba Krieg führte. Die neuere polnische Geschichtswissenschaft ist davon überzeugt, daß Pommern schon in den ersten Regierungsjahren des Mieszko den Polen untertan gewesen ist [81]). E. Randt hat sich mit überzeugenden Gründen gegen diese unhaltbaren Aufstellungen gewandt [82]). Der Bericht des Ibrahim kann auf keinen Fall für die These einer früheren Zugehörigkeit Pommerns zu Polen als Beweis angeführt werden [83]). Ibrahim erzählt, daß die Ubaba nordwestlich vom Lande des Mescheqqo wohnen, daß sie ihn mit gewaltiger Streitmacht bekriegen. Daraus kann weder ein Bündnis noch ein Untertanenverhältnis gefolgert werden. Um ein klareres Bild von den Nordwestnachbarn des Mieszko zu erhalten, sei auf die vermutliche Lage der Ubaba eingegangen.

Die Angaben des Ibrahim lassen an die Gegend der Odermündung denken. Polnische Forscher haben auf die Jomsburg hingewiesen, mit der die Stadt der Ubaba identisch sei. Davon kann keine Rede sein, denn nach der Arbeit von Randt darf man jetzt nicht mehr von einer dänischen Zwingburg sprechen, die erst um das Jahr 980 [84]) errichtet worden ist, sondern muß die Tatsache annehmen, daß dort schon vor der Errichtung der Jomsburg eine bedeutende Handelsstadt bestanden hat [85]). Es wird allgemein vermutet, daß die alte

---

80) Schulte, ZVGS S. 47.

81) Am besten informiert darüber S. Lorentz, Pommern im neueren polnischen wissenschaftlichen Schrifttum, Pommersche Heimatpflege, 3. Jahrgang, Stettin 1932, S. 24/28, S. 52/59, S. 99/105 und S. 131/138. Er gibt u. a. einen Bericht über die Arbeiten von Widajewicz S. 101 ff., von Zakrzewski S. 103 f., Wojciechowski S. 131, Tyć S. 134 und Tymieniecki S. 136.

82) E. Randt setzt sich in seinen sorgsamen Untersuchungen „Die neuere polnische Geschichtsforschung über die politischen Beziehungen Westpommerns zu Polen im Zeitalter Kaiser Ottos des Großen", Danzig 1932, eingehend mit den polnischen Autoren auseinander.

83) E. Randt, S. 45, 60, 61 und 66.

84) Randt, S. 20.

85) G. Haag, BSt Bd. 31 (1881), S. 79: „selbst wenn Jomsburg bei Julin noch nicht 973 bezeugt wäre, so folgt daraus garnichts gegen die Existenz der slawischen Handelsstadt Julin. Gerade weil dieser Punkt der frequenteste an der Slawenküste war, setzten sich die Wickinger zeitweilig hier fest, nicht etwa verdankte dieser Punkt seine Handelsblüte den fremden Eroberern."

Handelsstadt und die spätere Jomsburg sich an ein und derselben Stelle befunden haben. Es muß hier auf die kontroverse Literatur hingewiesen werden [86]), welche sich ausführlich mit der vermutlichen Lage der Jomsburg beschäftigt hat.

Durch die Arbeit von Schuchhardt schienen alle Schwierigkeiten in Sachen der Handelsstadt aus dem Wege geräumt [87]). Nach ihm hat die Jomsburg nicht auf Wollin, sondern an der Peenemündung gelegen. Für diese Anschauung hatten sich auch Leutz-Spitta [88]), Petzsch [89] und Paul [90]) ausgesprochen.

---

[86]) Vedel Simonsen's geschichtliche Untersuchung über Jomsburg imWendenlande, aus dem Dänischen von L. Giesebrecht, Neue Pommersche Provinzialblätter, Bd. 2, Stettin 1827, S. 1—175. — R. Klempin, Die Lage der Jomsburg, BSt Bd. 13, Stettin 1847, S. 1—107. — A. Bugge, Die nordeuropäischen Verkehrswege im frühen Mittelalter und die Bedeutung der Wickinger für die Entwicklung des europäischen Handels und der europäischen Schiffahrt, Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 4, 1906, S. 239. — K. Wachowski, Jomsburg, Normanowie wobei Polski w X. wieku, studjum historyczne (Jomsburg, die Normannen in ihren Beziehungen zu Polen im 10. Jahrhundert), PTNW Nr. 11, Warschau 1914. — C. Müller, Altgermanische Meeresherrschaft, Gotha 1914, S. 217—229 und 318—330. — Ch. K. Haskins, The Normans in European History, London 1919, Jomvikings S. 43/44. — La Baume, Die Wikinger in Ostdeutschland in „Volk und Rasse", 1926, S. 91/92. — C. Schuchhardt, Arkona, Rethra, Vineta, Berlin 1926, S. 65 bis 102, speziell S. 84—89. — Sofus Larsen, Jomsburg, dens Beliggenhed of Historie, Aarbóger for Nordisk oldkyndighed og Historie udgiwne af det kongelige nordiske oldskrift-selskab, Bd. 117, S. 1—138, Bd. 118, S. 1—128, Kopenhagen 1927 und 1928. Larsen hat damit eine kritische Untersuchung über die Lage der Jomsburg und ihre Quellen veröffentlicht. Er weist mit Recht darauf hin, daß bei der Benutzung der nordischen Sagen äußerste Vorsicht geboten ist, so hält er z. B. Palnatoki für eine Fabelgestalt. (Eine ausführliche Besprechung von Larsen hat Leon Koczy in SO Bd. 9, S. 627—674 vorgelegt.) — K. Th. Strasser, Wikinger und Normannen, Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 1928, S. 77—81, 86 und 205. G. Kossinna hat dieses Buch in einer eingehenden Besprechung gewürdigt (Wikinger und Wäringer, Mannus Bd. 21, Leipzig 1929, S. 84—112). — G. Domizlaff, Die Jomsburg, Untersuchungen über die Seeburg des Jomsvikinger, Leipzig 1929. — O. Kunkel, Pommersche Urgeschichte in Bildern, Stettin 1931. Bei dem Nachweis des Schrifttums findet sich die Literatur zu Usedom—Wollin auf S. 154/155. — A. Hofmeister, Der Kampf um die Ostsee vom 9.—12. Jahrhundert (Greifswalder Universitätsreden Nr. 29), Greifswald 1931. — E. Randt, S. 14/15.

[87]) C. Schuchhardt, Arkona, Retha, Vineta, Berlin 1926.

[88]) Leutz-Spitta, Neues Material zur Vinetafrage, Mannus Bd. 8, Würzburg 1917, S. 270—79 (auch abgedruckt in „Unser Pommerland, Monatsschrift für Kulturleben der Heimat", Bd. 6, Stettin 1921, S. 72—77).

[89]) Dr. W. Petzsch, Wollin oder die Peenemündung, Zur Lage von Vineta, „Unser Pommerland", Bd. 10, Stettin 1925, S. 85—91.

[90]) Dr. Joh. Paul, Wo lag Vineta? Siebenhundertjahrfeier der Kreuzschule zu Dresden 1926, Festschrift zur Jubelfeier der Kreuzschule, Dresden 1926, S. 161—165.

Nur Burckhardt hatte sich dagegen gewandt [91]). Inzwischen aber sind mehrere gewichtige Stimmen laut geworden, die vor allem geologische Gründe gegen die Lage an der Peenemündung vorbringen. Kiekebusch hat die Stimmen zusammengestellt, die gegen die Fixierung an der Peenemündung für die Lage auf Wollin eintreten [92]). Durch A. Hofmeister hat die frühere Anschauung (Wollin) neue Anerkennung gefunden [93]). Man gewinnt den Eindruck, daß die von Schuchhardt verbreitete Ansicht erschüttert ist und sich die ursprüngliche Meinung wieder durchsetzen wird. Eine in Vorbereitung befindliche Ortsuntersuchung wird hoffentlich endgültig diese umstrittene Frage klären [94]). Vielleicht wird man auch zwei Orte unterscheiden müssen. Möglicherweise siedelten sich die Handelsleute, als ihr Kauffahrteiplatz an der Peennemündung seine Bedeutung verloren hatte, an der Dievenow an [95]). Es

---

[91]) R. Burckhardt, Zur Lage von Vineta, Mannus Bd. 16, Leipzig 1924, S. 113—118.

[92]) A. Kiekebusch, Zur Vinetafrage, Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit, Jahrgang 7, Heft 11, Leipzig 1931, S. 209—215. Er weist vor allem auf die Arbeit von W. Wernicke hin „Die Inseln Usedom und Wollin, Studie zur Morphologie der Küste vom Peenemünder Haken bis zum Swinhoeft", Dissertation, Greifswald 1929. Diese Abhandlung ist auch als Beiheft zum 47./48. Jahrbuch der Pommerschen Geographischen Gesellschaft 1929/30 erschienen.

[93]) A. Hofmeister, Der Kampf um die Ostsee vom 9.—12. Jahrhundert (Greifswalder Universitätsreden Nr. 29), Greifswald 1931, lehnt die Ergebnisse von Schuchhardt (Lage an der Peenemündung) wie die von Larsen (Lage am Veritasgrunde) ab; er entscheidet sich für die Gegend „in und um Wollin" (S. 40). In den Monatsblättern der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde (Juniheft 1932, S. 81—89) hat sich der Greifswalder Historiker noch einmal „Zur Vinetafrage" geäußert. Er verweist darin (S. 89, Anm. 23) auf ein Quellenbuch Jumne—Vineta—Wollin, das er selbst vorbereitet. Lies auch A. Hofmeister, Vineta, die quellenkritische Lösung eines vielberufenen Problems, in „Forschungen und Fortschritte", 8. Jahrgang, Berlin 1932, S. 341—343.

[94]) O. Kunkel, Burgwallforschung in Pommern, Pommersche Heimatpflege, Jahrg. 3, Stettin 1932, S. 88, Anm. 15: „Zur Vorbereitung planmäßig abschließender Untersuchungen bei Wollin und an der Dievenow überhaupt fand unlängst seitens der Arbeitsgemeinschaft für Burgwallforschung eine Ortsbesichtigung statt, an der Geheimrat Prof. Dr. C. Schuchhardt, Museumsdirektor Prof. Dr. Unverzagt, Prof. Dr. A. Hofmeister und der Berichterstatter teilnahmen. Es wird zunächst eine genaue Höhenschichtenaufnahme des gesamten in Frage kommenden Geländes mit Eintragung aller bisherigen Feststellungen angefertigt, um so eine solide Grundlage für die weiteren Entschlüsse zu schaffen."

[95]) C. Müller, Altgermanische Meeresherrschaft, Gotha 1914, S. 229: „Es hat in der Ostsee, sowohl was den Handel wie die Seeräuberei betrifft, natürliche Erben von Jumne und der Jomsburg gegeben. Die nächste Nachfolgerin war die Stadt Julin an der Dievenow, heute erhalten in dem weltabgelegenen, aber vergangenheitsreichen Fischerort Wollin." — L. Koczy, SO Bd. 9, S. 639..

läßt sich zwar nicht mit absoluter Sicherheit entscheiden, ob die Hauptstadt der Ubaba an der Dievenow oder an der Peene gelegen hat, aber man wird annehmen dürfen, daß sich die Handelsstadt, von der Ibrahim spricht, an der Dievenow befunden hat.

Man hat die Form Ubaba mit verschiedenen Volksstämmen in Zusammenhang gebracht, um die Notiz des jüdischen Kaufmanns besser verwerten zu können, wobei auf die Wilini bei Adam von Bremen, Vuloini bei Widukind und Velunzani beim Bayrischen Geographen hingewiesen worden ist [96]). Randt schreibt nach Erwähnung einiger Indentifizierungsversuche: „Fraglich erscheint nur, ob die Bezeichnung Ubaba als eine Stammesbezeichnung (Wolliner) verstanden werden soll oder nur ein allgemeiner Begriff für die Zugehörigkeit der Wolliner zum Wilzenbund ist [97])."

Mit Berufung auf die Stelle des Ibrahim läßt sich jedenfalls kein Beweis dafür führen, daß am Anfang der Regierung Mieszkos ein polnisch-dänischer Konflikt existiert hat. Die polnische Wissenschaft scheint von den Forschungen eines Steentrup verführt worden zu ein, der von einer Identität der Vuloini des Widukind mit den Wollinern, der normannischen Besatzung der Jomsburg, schrieb [98]). Seinen Kombinationen sind Wachowski, Potkański, Zakrzewski und Grodecki gefolgt. Randt führt mit Recht an, daß „weder Widukind noch Thietmar von den Jomsburgern bzw. ihrer oder der Dänen Verbindung mit Wichmann im Kampfe mit dem Polenherzog berichten" [99]), was die polnischen Forscher annehmen. Durch die Untersuchungen von Randt ist ein deutliches Licht auf die Entwicklung der ersten deutsch-polnischen Auseinandersetzung geworfen [100]). Es ist nicht richtig, wie Zakrzewski meint [101]), „daß für Mieszko der Kampf um das westliche Pom-

---

[96]) Siehe oben S. 14, Anmerkung 77. Am besten orientieren Koczy, Kilka uwag o najstarszych dziejach Pomorza (Einige Bemerkungen über die älteste Geschichte Pommerns), RH Bd. 8, Posen 1932, S. 2 ff., und E. Randt, S. 45—50.

[97]) Randt, S. 49.

[98]) L. Koczy, Rozwój nauk historycznych w Danji po roku 1863 (Entwicklung der Geschichtswissenschaft in Dänemark nach dem Jahre 1863), KH Bd. 46, 1932, S. 1—24. Das Buch von Steentrup, Venderne og de Danske for Valdemar den Storestid, Kopenhagen 1900, bespricht Koczy auf Seite 2 f. — Randt, S. 20.

[99]) Randt, S. 60.

[100]) Vergleiche vor allem die Zusammenfassung der Ergebnisse: Randt, S. 65—67. — In meinem Buche „Zur ältesten Kirchengeschichte Polens" wird das Kapitel „Überblick über die politische Situation Polens in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts" die Kämpfe des Mieszko mit seinen westlichen Nachbarn im Zusammenhang behandeln.

[101]) Zakrzewski, Bolesław S. 152: „Wiemy dzisiaj, że dla Mieszka walka o Pomorze, i to Pomorze zachodnie, była niemal zagadnieniem

mern eine Lebensaufgabe war", oder wie Wojciechowski schreibt, daß sich „die Ziele des Mieszko auf Pommern konzentrierten" [102]). Das ist auch auf polnischer Seite von L. Koczy festgestellt worden [103]). Er beendet seine Untersuchungen über die Wilini und Vuloini mit den Worten: „weder im Jahre 967 noch 4 Jahre vorher handelte es sich um Wollin, das man in dieser Hinsicht aus den polnisch-pommerschen Problemen in den ersten Regierungsjahren Mieszko I. ausschließen muß" [104]).

Der Kampf Mieszkos mit den Ubaba gehört vielmehr in die Reihe der kriegerischen Auseinandersetzungen mit seinen

---

życia, w każdym razie zagadnieiem głównem" (Wir wissen heute, daß für Mieszko I. der Kampf um Pommern, und besonders um das westliche Pommern, geradezu eine Lebensaufgabe, jedenfalls eine Hauptaufgabe war).

Zakrzewski kommt im zweiten Kapitel seines Buches über Mieszko ausführlich auf diese Kämpfe zu sprechen (S. 52—60). Ein Bild seiner Grundanschauungen vermittelt ein längeres Zitat aus S. 58: „Jako rezultat tych walk uważać można, że Harald utracił zwierzchnictwo nad Jomsborgiem, choć związki jego z Jomsborgiem się nie urwały . . . . Prowincja cała Jomsborska wróciła do Mieszka, chociaż ten musiał się zgodzić na autonomiczne charakter tamtejszej drużyny . . . Te początkowe walki z Duńczykami o Jomsborg stanowią tło, na którem można dopiero zrozumieć informacje Widukinda o najazdach Wichmanna na Polskę. Wichman stał na usługach Haralda, może jako jeden z pierwszych naczelników Jomsborga, jeszcze przed Styrbiornem" (Als Resultat dieser Kämpfe kann man erkennen, daß Harald die Oberherrschaft über die Jomsburg verlor, wenn auch seine Verbindungen mit der Jomsburg nicht aufhörten . . . Die ganze Provinz Jomsburg wandte sich Mieszko zu, obschon dieser sich mit dem autonomen Charakter der dortigen Gefolgschaft einverstanden erklären mußte . . . Diese ersten Kämpfe mit den Dänen um die Jomsburg zeichnen den Hintergrund, auf dem man erst die Nachrichten des Widukind über die Einfälle des Wichmann nach Polen verstehen kann. Wichmann stand in den Diensten des Harald als einer der ersten Anführer der Jomsburg, noch vor Styrbjörn). Zu diesen Anschauungen Zakrzewskis hat Randt mehrfach kritisch Stellung genommen, besonders S. 60. — Auch ein polnischer Gelehrter, Arnold, hat in seiner Rezension des Buches über Mieszko eine zum Teil recht scharfe Kritik gegeben (Książka Bd. 15, Warschau 1922, S. 216—217). Es weist darauf hin, daß Zakrzewski oft ungelöste und strittige Fragen in ganz apodiktischer Form (w formie całkowicie apodyktycznej" S. 216) entscheide.

102) Z. Wojciechowski, SO Bd. 10, Posen 1931, S. 4: „Cele Mieszka I. skoncentrowały się na Pomorzu."

103) L. Koczy, Kilka uwag o najstarszych dziejach Pomorza (Einige Bemerkungen über die älteste Geschichte Pommerns), RH Bd. 8, Posen 1932. Er handelt über die Wilini S. 2—13. Koczy hält die Wilini bei Adam von Bremen für einen selbständigen Stamm, der mit den Wollinern nichts zu tun habe (S. 12). Auf die Vuloini kommt er S. 13—21 zu sprechen.

104) Koczy, S. 21: „Ani w roku 967 ani cztery lata poprzednio nic chodziło też o Wolin, który z tego względu wykluczyć trzeba z zagadnień polsko-pomorskich w początkach latach rządow Mieszka I.

slavischen westlichen Nachbarn. Dieser Abschnitt sei mit den zusammenfassenden Worten von E. Randt geschlossen: „Ibrahims Bericht vom Jahre 973 stellt die zum Wilzenbund gehörigen Bewohner des westlichen Pommerns mit der „großen Stadt am Weltmeer", — dem späteren Wollin —, als völlig unabhängiges, vom Polenreich absolut verschieden organisiertes, machtvolles Volk und als hartnäckigen und siegreichen Gegner von imponierender militärischer Kraft dem Staatsgebilde Mieszkos I. gegenüber. Polens mit einiger Sicherheit erkennbare Beziehungen aber zu den nordischen Gefolgschaften in Pommern gehören erst den Jahrzehnten nach Kaiser Ottos des Großen Tode an [105])."

§ 3. Aussagen über Krakau.

In dem Kapitel, das Ibrahim dem Reiche des Mieszko widmet, wird man direkt nur über die Grenzen im Nordwesten, Norden und Osten unterrichtet. Von den Westgrenzen verlautet nichts, es sei denn, daß man den westlichsten Slavenstamm des Nakon als seinen Westnachbarn auffaßt. Es läßt sich aber indirekt einiges über die Südost-Grenze ermitteln. Damit wird eine wesentliche Frage dieser Untersuchung angeschnitten, die Frage nämlich, ob Krakau damals zu Polen oder zu Böhmen gehört hat. Im allgemeinen herrscht heute bei den deutschen Gelehrten die Anschauung, daß Krakau in der zweiten Hälfte des X. Jahrhunderts zu Böhmen gehört habe. Als Belege führt man eben die drei Dokumente an, die in diesem Buche behandelt werden, besonders den Reisebericht des Ibrahim und das Prager Privileg. Bei einer gründlichen Untersuchung des letzteren kommt man jedoch zu der Erkenntnis, daß es als völlig überzeugendes Beweisglied wegfällt [106]). Das hat auch R. Holtzmann deutlich ausgesprochen [107]). Kann Ibrahims Bericht, das einzige Zeugnis, wirklich als sicherer Beweis dienen? Der Lemberger Historiker St. Zakrzewski scheint die bisher übliche Anschauung durch seine umfangreiche Quelleninterpretation [108])

---

[105]) Randt, S. 66.

[106]) Vergleiche weiter unten S. 118—71 des öfteren.

[107]) R. Holtzmann, ZVGS, S. 10 (Fortsetzung der Anmerkung 3 von Seite 9): „Nicht die Grenzbeschreibung des Bistums Prag . . ., wohl aber der Reisebericht Ibrahims verbürgt die Zugehörigkeit Krakaus zu Böhmen".

[108]) St. Zakrzewski an mehreren Stellen, besonders KH Band 30, S. 222—254 und Sborník, S. 194—200. — Er betont im Vorwort zu seiner hier in Betracht kommenden Abhandlung (KH Band 30, S. 221—308) auf S. 222 die Bedeutung eines exakten Quellenstudiums und schließt: „Stosunek Krakowa do całości ziem Piastów przedstawił się nam

ins Wanken gebracht zu haben. Er hat nachgewiesen, daß der vorliegende arabische Reisebericht für die Zugehörigkeit Krakaus zu Böhmen keine absolut entscheidende Quelle ist.

Bei der Lektüre der Al-Bekri-Übersetzung fallen zwei Sätze auf. Von dem Land des Boleslav heißt es: „Ihr Land ist das beste von den Ländern des Nordens und das reichste an Lebensunterhalt“ [109]); von dem Reiche des Mieszko wird ausgesagt: „Es ist das ausgedehnteste ihrer Länder“ [110]). Damit ist der territoriale Umfang Polens als der größte aller Slavenländer bezeichnet. Hätten die Böhmen Krakau — natürlich nicht nur die Stadt, sondern auch das dazu gehörige Land Krakowien, das spätere Kleinpolen — besessen, dürfte das Land der Böhmen eine Größe gehabt haben, die mit den Angaben des Ibrahim nicht übereinstimmt. Aber Zakrzewski legt auf diesen Gedanken keinen entscheidenden Nachdruck [111]), er verweist vielmehr auf folgende, im Texte fundamentierte Argumente. Dabei muß man auf die erste Ausgabe des Ibrahim-Berichtes zurückgehen [112]). Dort finden sich

---

dotąd fałszywie. Rewizja krytyki źródeł wykazuje niezbicie, że Kraków to takie same odwieczne gniazdo Piastów i Polski, jak Gnieżno, Poznań. Niema dowodów źródłowych, by miało być inaczej. To jest wynik, do jakiego autor doszedł na podstawie długich dociekań. Wątpliwości zaś, jeśli będą niech wywołają dyskusję“ (Das Verhältnis Krakaus zum Ganzen der piastischen Länder stellte sich uns bisher falsch dar. Die Revision der Quellenkritik zeigt unzweifelhaft, daß Krakau genau solch ein Ursprungsort der Piasten ist wie Gnesen und Posen. Das ist das Ergebnis, zu dem der Autor auf Grund langer Forschungen gekommen ist. Wenn noch Zweifel erstehen sollten, mögen sie eine Diskussion hervorrufen). In seiner Darstellung der frühmittelalterlichen Geschichte Polens äußert Zakrzewski auf S. 30 (Encyklopedja Polska, Historja polityczna Polski, część I: Wieki średnie, okres do schyłku XII. wieku — Polnische Enzyklopädie, Die politische Geschichte Polens, Teil I: Mittelalter, Zeitabschnitt bis zum Ende des 12. Jahrhunderts, Band V, 1, Krakau 1920), daß die Vermutung von dem böhmischen Charakter Krakaus auf einer irrigen Interpretation des Ibrahim und einer falschen Übersetzung des Prager Privilegs beruhe. — Was von V. Hrubý in seinem Aufsatz „Původni hranice biskupstwi Pražského a hranice říše české v 10. století (Die ursprünglichen Grenzen des Prager Bistums und die Grenzen des böhmischen Reiches im 10. Jahrhundert, CMM Band 50, Brünn 1926, S. 116—119) gegen Zakrzewskis ausführliche Darlegungen einwendet, vermag nicht zu überzeugen. Vergleiche auch die Rezension über die Untersuchung Hrubýs von Chaloupecký, CCH Bd. 33, 1927, S. 352—359.

109) G. Jacob, Arabische Reiseberichte, S. 12.

110) G. Jacob, Arabische Reiseberichte, S. 13.

111) Zakrzewski, KH S. 231—233, untersucht die Angaben über die Ausdehnung Polens im 10. Jahrhundert nach Ibrahim, Liudprand und Thietmar.

112) Der Historiker Kunik und der Orientalist Baron von Rosen, beide an der Petersburger Akademie, haben 1878 den arabischen Text mit russischer Übersetzung und russischem Kommentar erstmalig vollständig übersetzt.

nämlich auf Grund der Handschriften drei verschiedene Schreibweisen für Krakau. Dieser handschriftliche Befund ist von den späteren Herausgebern und Übersetzern nicht genügend berücksichtigt worden.

Was sagt Ibrahim über Krakau aus? Er nennt es dreimal, einmal im Einleitungsabschnitt, zweimal in dem Abschnitt über Böhmen. In jedem Falle sind verschiedene arabische Zeichen gesetzt [113]): „1. Und ihre (der Slaven) Könige sind jetzt vier: der Zar der Błgarin und Bwisław, der Zar von Fraga, Buima und Trkua und Mszka, der Zar des Nordens, und Nakun, der Zar im Westlande [114]). — 2. Was das Land des Bwisław anlangt, so ist seine Länge von der Stadt Fragi bis zur Stadt Karakua eine Reise von drei Wochen. Und es grenzt der Länge nach an das Land der Türken. — 3. Zu ihr (Prag) kommen aus Krakwa (Karakua) [115]) Russen und Slaven mit Waren, und es kommen zu ihnen aus den Ländern der Türken Muselmänner, Juden und Türken auch mit Waren." Diese drei Ausdrücke Trkua, Karakua, Krakwa (nach Anm. 115 könnten

---

[113]) Ich übersetze nach dem Rosenschen Text unter Beibehaltung der Transkription der Eigennamen nach A. Kunik und W. Rosen, Petersburg 1878, S. 46—47, 49 und 50. Der arabische Text befindet sich ebendort auf S. 33, 34, 35. — Herr Oberbibliothekar Dr. Gottschalk von der Staatsbibliothek zu Berlin hatte die Freundlichkeit, mir den arabischen Text zu übersetzen. Er hält es für paläographisch ganz leicht möglich, daß hier lediglich Verwechslungen vorliegen, so daß sich in jedem Falle eine Übersetzung mit Krakau ergeben würde. Wenn sich auch seit dem Editor Kunik alle Herausgeber dieser Meinung angeschlossen haben, dürften doch die oben im Text stehenden Ausführungen erweisen, daß die bisher übliche Auffassung eine unberechtigte war.

[114]) Die Übersetzung von G. Jacob ist oben im Text S. 10 wiedergegeben.

[115]) Zakrzewski schreibt, KH S. 253, dieses Krakwa auch als Karakua. Er beruft sich dabei auf die Mitteilungen des Herrn Dr. Olgierd Górke. In der ersten Anmerkung ebendort wird die arabische Vokalisationsweise beschrieben. Der Schluß der Informationen des Herrn Dr. Górke lautet: „Drugi wyraz odnośny może być czytany Korakua (Korakwa) lub Krakua (Krakwa), ponieważ jednak poprzednio w dokładnie tej samej ortografji był ten wyraz wokalizowany jak Karakua, wszystko wskazuje, że także drugi należy czytać Karakua; ponieważ pisarz po raz pierwszy pisząc, ten wyraz zwokalizował go, przy drugim więc powtórzeniu nie czyni tego (nie umieszcza znaku fatha), w przypuszczeniu, że każdy już tę nazwę Karakua poprawnie przeczyta" (Der zweite sich darauf beziehende Ausdruck kann als Korakua (Korakwa) oder Krakua (Krakwa) gelesen werden, weil jedoch vorher in genau derselben Orthographie dieser Ausdruck als Karakua vokalisiert wurde, so deutet alles darauf hin, daß auch der zweite Ausdruck als Karakua gelesen werden muß; denn der Schreiber, der bei der Niederschrift dieses Ausdrucks ihn beim ersten Male vokalisierte, tat es bei der zweiten Wiederholung nicht (er setzte das Zeichen fatha nicht), in der Vermutung, daß schon jeder den Namen Karakua richtig lesen würde).

es auch nur zwei sein: Trkua und Karakua, dann wäre Karakua und Krakwa identisch) werden gemeinhin als das bekannte polnische Krakau gedeutet. So einfach lassen sich aber die Varianten nicht verwischen [116]). Nach der Meinung von Zakrzewski sind diese drei Namen „durchaus nicht klar, sondern im Gegenteil unklar. Mit Ausnahme des letzten reden sie nicht von unserem Krakau, sondern von ganz anderen geographischen Tatsachen“ [117]). Dafür diene folgendes als Beweis:

Boleslav wird König über Prag (Fraga), Böhmen (Buima) und Trkua genannt. Damit sind offenbar drei Länder gemeint [118]). Holtzmann schließt seine diesbezüglichen Untersuchungen mit den Worten: „Ich zweifle danach nicht, daß er (Ibrahim) unter Böhmen das eigentliche und ursprüngliche Tschechenland versteht, während das Land Prag die übrigen Teile unseres Böhmens umfaßt. Die Stadt Prag ist von den Tschechen seinerzeit ja offenbar als Grenzfestung angelegt worden [119]).“ Nach der Erwähnung des Landes Prag und des Landes Böhmen schließt sich bei Ibraham das Land Trkua an. Was bedeutet dieser Name? Wo liegt dies Land?

Durch einen analogen Bericht kommt man der Lösung des Rätsels näher. Masudi, ein bedeutender, vielgereister Geograph und Historiker (gestorben 955 oder 956) [120]), schrieb über die Slaven [121]). Teile von ihm hat übrigens auch Al Bekri

---

116) Holtzmann, ZVGS S. 5, Anm. 2, weist darauf hin, daß auch Prag verschieden geschrieben sei. Der Name Prag kommt fünfmal vor, er wird am Anfang dreimal mit F, zweimal mit B geschrieben. Die Divergenz der oben angeführten Formen dürfte doch größer sein als die zwischen spirantischem und stimmhaftem Labial.

117) Zakrzewski, KH S. 235, Anm. 4.

118) Westberg, S. 96 ff. — Gegen eine Gleichsetzung: Prag = das eigentliche Böhmen, Buima = Mähren, Trkua = Kleinpolen mit Teilen von Schlesien, haben Holtzmann, S. 7, und Zakrzewski, S. 236, polemisiert.

119) Holtzmann, S. 9. — Er weist S. 7 auf den Bayrischen Geographen hin, der zwischen 866 und 890 eine Liste der slavischen Völker aufgezeichnet hat, wo „das Land ‚Fraganeo‘ (d. h. Prag) von dem Land ‚Beheimare‘ unterschieden wird“. Vergleiche St. Zakrzewski, Opis grodów i terytorjów z północnej strony Dunaju czyli tak zwany geograf bawarski (Die Beschreibung der Burgen und Territorien auf der Nordseite der Donau oder der sogenannte bayrische Geograph), AN 1917, Fraganeo S. 70/71, Beheimare S. 19/21 und auch sonst des öfteren, wie aus dem Index des Buches S. 74/75 hervorgeht. — Weitere Literatur bei Potthast, Bibliotheca medii aevi, Bd. 1, 1896, S. 498, Geographus Bawarus seu descriptio pagorum Slavorum. — B. Knüll, Historische Geographie Deutschlands im Mittelalter, Breslau 1903, S. 77 f.

120) Jacob, Arabische Reiseberichte, S. 17, Anm. 1.

121) J. Marquardt, Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge, ethnologische und historisch topographische Studien zur Geschichte des 9. und 10. Jahrhunderts (ca. 840—940), Leipzig 1903, untersucht im

übernommen [122]). Masudi erwähnt drei benachbart liegende Länder: Al-Dir, Al-Firak und Turk. Zakrzewski weist nach, daß dabei von Rußland nicht die Rede sein kann [123]). Er behauptet und beweist, daß die Territorien Al-Dir [124]), Al-Firak und Turk mit Fraga, Buima und Trkua identisch sind. Vermutlich gibt es für Trkua bei Ibrahim selbst einen Parallel-Ausdruck. Ibrahim schreibt in seinem letzten Kapitel [125]): „Die meisten Stämme des Nordens reden slavisch, weil sie sich mit den Slaven vermischt haben, so die Stämme der Ultrschkin [126]), der Anqlijin [127]), der Petschenegen, Rus und

---

6. Kap. seines Buches (S. 95—160) ausführlich den Bericht Masudis über die Slaven. Schon im Vorwort kommt Marquardt auf Masudi zu sprechen. Man dürfe sich nicht kritiklos auf die Angaben dieses Arabers verlassen. Besser als der Titel eines Gelehrten kommt ihm der Titel eines Journalisten zu. Allerdings hat seine nach allen Neuigkeiten haschende Publizistik manche Nachrichten vermittelt, von denen ohne ihn keine Kunde existierte. Marquardt charakterisiert abschließend: „So kann Masudi selbst nach seinem ganzen Wesen nach als Vorläufer des modernen Reporters und Weltenbummlers gelten" (S. XXXV).

122) Jacob, Arabische Berichte, S. 17.

123) Zakrzewski, KH S. 238—239.

124) Zakrzewski, KH S. 239—240, vermutet, daß in dem Namen Djikel (burka), Djikelbourka, (Djikelbourgo, Djikelbourg) des Edrisi der Name Al-Dir verborgen sein könnte. Doch will er die Entscheidung darüber den Arabisten überlassen (S. 239).

125) Jacob, Arabische Reiseberichte, S. 16.

126) Jacob, Arabische Reiseberichte, S. 16, Anm. 1, und S. 21, Anm. 1, tritt allerdings für Siebenbürgen ein. Wie schon bei seinen „Studien in arabischen Geographen", II, S. 50, identifiziert er Ultrschkin mit den bei Qazwini II, S. 410, gut überlieferten Ultrschlija. Ultraschibana wäre dann gleich Ultrasilvana (= Siebenbürgen). Jedoch gibt er zu: „Falls „al-" Artikel sein sollte und „- in" Genitiv Pluralendung, würde Trschk übrigbleiben." Westberg fußt auf dieser Lesung. Er behandelt die Frage S. 101—102 in extenso. Seine Ausführungen stellen kühne Hypothesen auf. Mit Recht bemerkt er: „Übrigens sehe ich mich genötigt, die Entscheidung dieser und ähnlicher Fragen den Linguisten zu überlassen." Er bringt auch den Namen Trkua mit den Aturezani des Bayrischen Geographen zusammen. Zakrzewski hält (KH S. 244—247) die Bewohner dieses Landes, die er in dem Ausdruck Einhards „Tarcan" wiederfindet, für die Avaren. (Einhardus, Vita Caroli Magni SS. in usum scholarum, Editio VI, 1911, S. 43, Zeile 25.) Er weist in Pannonien mehrere ähnlich lautende Namen nach. Jedenfalls liegen all diese Gegenden nicht in der Nähe des polnischen Krakau. Zakrzewski folgert deshalb (KH S. 247): „Na każdy sposób materjał powyższy obejmujący nazwy podobne Trkua, nie pozwala na mieszanie tych ostatnich z nazwą naszego Krakowa. Jest no niczem nieusprawiedliwiona naukowa konfiskata polskich obszarów na rzecz Czech" (Auf jeden Fall erlaubt das vorstehende Material, das die mit Trkua verwandten Namen umfaßt, nicht die Verbindung dieser Namen mit der Bezeichnung unseres Krakau. Es ist das eine in der Wissenschaft ganz ungerechtfertigte Konfiskation polnischer Gebiete zu Gunsten der Böhmen).

127) Jacob, Arabische Reiseberichte, S. 16, Anm. 2: „Man hat an die Ungarn gedacht, die damals allerdings slavisiert waren."

Chasaren.“ So wäre denn das Land Trkua eines von diesen slavisch sprechenden Gebieten, die sich östlich und südöstlich vom Böhmerland befinden. Es liegt durchaus im Bereiche der Möglichkeit [128]), daß die Macht der Böhmen nach dem Sieg über die Ungarn im Jahre 955 am Lech sich nach Pannonien erstreckt hat, daß sie damals Territorien der Avaren oder gar einen Teil des Ungarnlandes umfaßt hat. Die von Prag entferntesten Gebiete, die ursprünglich zu dem Land der Türken [129]) gehört haben, behielten den Namen Trkua. Ungezwungen ergibt sich so die Reihenfolge: Boleslav ist König über das Gebiet von Fraga, Buima und Trkua. Genauer läßt sich das letzte Land nicht lokalisieren, aber es liegt südöstlich von Böhmen unbedingt zur Donau hin, möglicherweise an der Theiß [130]).

Was ist unter Karakua zu verstehen? Der Name ist viel verbreiteter, als man es sich gewöhnlich vorstellt [131]). In unga-

---

128) Zakrzewski, KH S. 239.

129) Schlumberger, Un empereur byzantin au X. siècle, Nicephore Phocas, Paris 1890, S. 343—344. — Karl Neumann, Die Weltstellung des byzantinischen Reiches vor den Kreuzzügen, Leipzig 1894, Kap. 1: Das Reich im 10. Jahrhundert, S. 4, meint: „Auf Pannonisch-Dacischem Boden aber saßen die Magyaren, die man aus alter Gewohnheit der Zeiten, da sie noch weiter rückwärts wohnten und den Türkenvölkern am Kaspischen Meere zinsten, selbst Türken nannte.“ In der 1. Anmerkung auf der zitierten Seite weist Neumann darauf hin, daß die griechischen Autoren des 10. Jahrhunderts die Ungarn immer Türken nennen, „Konstantin, Leon in der Taktik, der Patriarch Nikolaus, Epistel 23, ἐκ τῆς δύσεως Τοῦρκοι‘. — Ausführlich kommt auch Marquardt darauf zu sprechen, wo er die ältesten Berichte über die Magyaren analysiert (S. 27—60, besonders S. 46—56: „Ursprung der byzantinischen Bezeichnung der Magyaren als *Τοῦρκοι*. Die Mayaren keine Türken, sondern Ugrier“). — N. Michael Hruševskyj, Geschichte des ukrainischen (ruthenischen) Volkes, 1. Band, Urgeschichte des Landes und des Volkes. Anfänge des Kijewer Staates, Autorisierte Übersetzung aus der 2. ukrainischen Ausgabe, Kommissionsverlag von Teubner in Leipzig 1906, gibt im Anhang seines Werkes zahlreiche Literatur für die Probleme der magyarischen Migration an (S. 573—574). — Aus dem Bericht des Kaisers Konstantinos Porphyrogenetos läßt sich nichts genaues über die Grenzen zwischen Polen und Ungarn entnehmen. Das Land *Τουρκία* grenzt nach ihm im Norden an das Land der *Χωβάτοι* (J. B. Bury, The treatise de administrando imperio, Byzantinische Zeitschrift Bd. 15, Leipzig 1906, S. 512—577). — Géza Fehér, Ungarns Gebietsgrenzen in der Mitte des 10. Jahrhunderts, nach dem de administrando imperio des Konstantinos Porphyrogenetos, UJb Bd. 2, Berlin 1922, S. 37—69).

130) Zakrzewski, KH S. 237. Schon 1910 hat der polnische Gelehrte die Meinung vertreten (Studja nad starożytnościami polskiemi, Studien zu den polnischen Altertümern, SAU Band 15, Nr. 7, Krakau 1911, S. 24): „Trkua zatem może być Morawą, może częścią Węgier, ale w każdym razie — nie Krakowem“ (Infolgedessen kann Trkua Mähren sein oder ein Teil Ungarns, aber auf keinen Fall Krakau).

131) Vergleiche den Artikel Kraków im Słownik Geograficzny Królestwa Polskiego i innych krajów słowiańskich (Geographisches

rischen Quellen allein lassen sich elf verschiedene Denominationen dieses Namens feststellen [132]). Ibrahim berichtet [133]): „Das Land des Boleslav erstreckt sich in einer Länge von der Stadt Prag bis zur Stadt Krakau, eine Reise von drei Wochen [134]), und es grenzt der Länge nach an das Land der Türken." Mit der Grenzstadt, die in der Nähe der ungarischen Grenze liegen muß, kann nur Karakua gemeint sein. Das weist wiederum in südöstliche Richtung. Zakrzewski hat nun vier in Frage kommende Namen genau untersucht [135]): Krakóv oder Krakovan, das in der Nähe des Waag gelegen hat, Karakov im Komitat Saros, Krakova in Siebenbürgen und Karako im Komitat Eisenburg (ungarisch Vasvar). Er hat in jedem einzelnen Fall urkundliche Belege angegeben, und sich für die vierte Möglichkeit entschieden. Verfasser möchte das Krakovan an der Waag in Vorschlag bringen [136]), aber die Überlieferungen lassen keine absolut sichere Deckung zu. Die neue Erklärung hat allerdings das Mißliche, daß sie mit einem Krakau rechnet, das in der Geschichte keine Rolle gespielt hat. Das Land Trkua und die Stadt Karakua haben an der böhmisch-mährisch-avarischen Grenze gelegen. Es sei

---

Wörterbuch des Polnischen Königreiches und anderer slavischer Länder), Band 4, Warschau 1883, S. 587—604. — K. Potkański, Kraków przed Piastami (Kraków vor den Piasten), RAU 1898, S. 112, erwähnt ein Kraków bei Danzig, ein Kraków im pommerschen Odergebiet, Krokow und Krakow in der Kaschubei, Krakowice bei den Lusizern, einen See Krakow zwischen Elbe und Oder im Gebiete der Obotriten und Liutizen, eine Stadt gleichen Namens im ungarischen Slavenland. — Zakrzewski, Sborník, S. 195—197. — Lattermann, S. 93 Anm. 8 und S. 116 Anm. 25. Unter Berufung auf Szajnocha weist er auf Cracouville in der Normandie hin und folgert daraus die germanische Herkunft des Namens.

[132]) Zakrzewski, KH S. 249. — Vergleiche auch T. Tomicki, Słowiańskie rzeki w Europie, przyczynek do starożytności słowiańskich (Die slavischen Flüsse in Europa, ein Beitrag zur slavischen Altertumskunde), Krakau 1925, S. 187, wo unter Nummer 18 verschiedene Flüsse nachgewiesen werden, deren Bezeichnung auf den Stamm Krka zurückgeht.

[133]) Jacob, Arabische Reiseberichte, S. 12.

[134]) Aus der Angabe von drei Wochen läßt sich wenig entnehmen, da der Transport ganz von dem Gelände abhängig war und jedes Terrain in den verschiedenen Jahreszeiten verschieden schnell bewältigt wurde. Von Entfernungen in den Slavenländern hatten die arabischen Berichterstatter ganz falsche Vorstellungen. Eine gewisse Aufklärung vermittelt G. Haag, BSt Bd. 31, S. 74. Schulte weist (Archiv für Landes- und Volkskunde der Provinz Sachsen, Band 2, Halle 1892, S. 79), auf A. Sprenger hin, nach dem die arabische Meile praeter propter 2000 m betrage, bei Ibrahim entspräche sie etwa 2—3 km. Vergleiche auch bei Szelągowski, S. 104, die Angaben über Edrisi. Schließlich G. Jacob 1931, S. 183, Anm. 2.

[135]) Zakrzewski, KH S. 249—252.

[136]) Siehe unten S. 164 Anm. 208.

hier auf die alten Handelswege hingewiesen, die damals vermutlich unterhalb der Karpathen liefen [137]). Daraus würde folgen, daß man dies Krakau unterhalb des Gebirges suchen müßte. Damit harmoniert die Angabe Ibrahims: „Und es grenzt der Länge nach an das Land der Türken", worunter die Ungarn zu verstehen sind, denn es liegt kein Bericht vor, daß dies Volk je den Wall der Karpathen überschritten hätte. Auf ein Karakua an der Waag passen die Schilderungen eines großen Handelsemporiums, eines großen Handelsumschlageplatzes zwischen Böhmen und Rußland, die Potkański gezeichnet hat [138]), obschon er damit das polnische Krakau meint. — Mit Karakua scheint das arabische Wort Krakwa identisch zu sein [139]).

Gewiß bieten die vorhandenen Quellen nur einen schwankenden Boden, aber es darf nicht vergessen werden, daß auch die bisher übliche Ansicht von der Zugehörigkeit Krakaus zu Böhmen nur den Charakter einer Hypothese hat. Wenn man

---

[137]) Sadowski, Drogi handlowe greckie i rzymskie przez porzecza Odry, Wisły, Dniepru, Niemna do wybrzeża Morza Bałtyckiego (Die Handelsstraßen der Griechen und Römer durch die Flußgebiete von Oder, Weichsel, Dniepr und Niemen bis zum Gestade des Baltischen Meeres), Krakau 1876, S. 7, erkennt auf Grund der Ausgrabungen, daß der älteste Handelsweg entweder durch Mähren oder durch das Tal der Waag lief. — Szelągowski, Najstarsze drogi Polski na wschód, Krakau 1909, S. 101, legt den Weg entweder über Żywiec, das wäre unterhalb der Nordabhänge der westlichen Beskiden, oder durch das Tal des Poprad über Alt-Sącz. Auf den zweiten Weg hat schon Sadowski (S. 70, 71) hingewiesen. Ihm ist Potkański, RAU 1898, S. 220, gefolgt. Szelągowski, S. 102, gibt russische Publikationen an, die den Weg von Alt-Sącz über Przemysł und Halicz nach Odessa verfolgen, und andere, die einen Weg von Sachsen über Ungarn nach Rußland beschreiben, offenbar ohne das polnische Krakau zu berühren. Es bestand eine Handelsverbindung von der Grody czerwinskie (s. u. im Text S. 63) nach dem Süden zu den Ungarn. Das schließt einen Weg über Krakau aus. „Natomiast nie mamy żadnego dowodu o związku jej wcześniejszym z Małopolską czy krajem Wiślan, jak chce Potkański, czy wprost z Krakowem", Szelągowski, S. 11 (Wir haben aber keinen Beweis über ihre frühere Verbindung mit Kleinpolen oder dem Lande der Weichselbewohner, wie Potkański es will, oder direkt mit Krakau). — M. Hruševśkyj kommt im 4. Kap. seines Buches „Kultur und Lebensweise der ukrainischen Volksstämme in den Zeiten der Ansiedlung und nach derselben", Leipzig 1906, S. 279—308, ausführlich auf den Handel in den ältesten Zeiten zu sprechen. „Der Hauptweg führte über das karpathische Untergebirge nach Böhmen und Süd-Deutschland" (S. 293). Im Anhang, S. 598—599, stellt Hruševśkyj die in Betracht kommende Literatur, vor allem die russische, zusammen.

[138]) Potkański, RAU 1898, S. 219—220 und S. 255.

[139]) Vergleiche oben S. 22, Anmerkung 115. — Zakrzewski (KH S. 252) läßt die Möglichkeit zu, daß es sich hier bei diesem Krakwa um das polnische Krakau handeln könnte. Dieser Versöhnungsversuch mit der überkommenen Meinung kann ruhig bei Seite geschoben werden.

die Mitteilungen des Ibrahim kritisch würdigt, wird man jedenfalls die Möglichkeit der hier vorgelegten Fixierung nicht bestreiten können. Der genaue Nachweis der Lage des Landes Trkua wie der Stadt Karakua läßt sich allerdings schwer führen. Es ist zu hoffen, daß die neue Bearbeitung des Ibrahimtextes, die von den polnischen Gelehrten Kowalski und Widajewicz vorbereitet wird, eine weitere Klärung in dieser schwierigen Angelegenheit herbeiführen wird [140]).

Im vorliegenden Abschnitt sollten gesicherte Erkenntnisse über Polen durch die Erörterung des Reiseberichtes des Ibrahim gewonnen werden. Nach einer Begrenzung des Landes im Norden und Osten ließ sich auch eine Klärung für den Südosten hoffen. Das Ergebnis lautet: Aus den Nachrichten des Ibrahim Ibn Jakub darf die Zugehörigkeit Krakaus zu Böhmen nicht gefolgert werden. In den nächsten beiden Abschnitten wird dieser Befund benutzt und gefördert werden.

---

[140]) Koczy weist in seiner Rezension der Arabischen Berichte von Jacob auf die bevorstehende Neuausgabe hin (KH 1932, S. 339). Man wird gespannt sein dürfen, was die neue Bearbeitung des Ibrahimtextes auf Grund einer Handschrift in Konstantinopel zu Tage fördern wird. Der Krakauer Arabist Kowalski hat den philologischen Teil der Arbeit übernommen, zu der Widajewicz einen historischen Kommentar beisteuern wird (laut brieflicher Mitteilung des Herrn Prof. J. Widajewicz vom 16. 9. 1932). — G. Jacob, 1931, S. 181, kommt bereits auf die neu gefundene Handschrift zu sprechen. Er schreibt, daß nach der von Dr. Richter besorgten Photographie der Text mit dem des Codex Landberg ziemlich identisch sei. Dennoch wird die angezeigte polnische Publikation von großem Interesse sein.

Bericht über Inhalt und Ergebnis der nicht im Teildruck vorgelegten Partien der Dissertation.

II. Teil: Das päpstliche Regest Dagone iudex.

Die Grenzen des polnischen Reiches im ausgehenden 10. Jahrhundert werden auf Grund des bekannten päpstlichen Regestes analysiert. Vor der Interpretation des Textes wird zunächst die handschriftliche Überlieferung des Dokumentes betrachtet und der Charakter der Urkunde näher bestimmt (cap. I.). Es liegt nur ein Regest vor in der Collectio canonum des Kardinals Deusdedit, von dem sechs handschriftliche Überlieferungen vorhanden sind. Deusdedit läßt seinen Auszug mit den Worten beginnen: item in alio tomo sub Johanne XV. papa. Er hat also sein Regest einem Auszug entnommen, der sich im lateranensischen Archiv befand. Die vollständige, jetzt verlorene Urkunde Johannes' XV. (985—996) war wahrscheinlich die Antwort auf die vorausgegangene „traditio" des polnischen Landes. Es ist anzunehmen, daß der Akt in der päpstlichen Kanzlei redigiert wurde.

Das II. Kapitel beschäftigt sich mit der Einzelinterpretation des Textes. Der 1. Paragraph bürgt eine topographische Analyse. Nach einer Aufzählung der wichtigsten Karten werden die Ausdrücke „civitas" und „Schinesne" erläutert. Unter „civitas" kann hier nur die Hauptstadt Polens, unter der Form „Schinesne" nur der Name Gnesen verstanden werden. Die Deutung „Stettin" muß aus verschiedenen Gründen abgelehnt werden. — Die Grenzlinie gliedert sich in sieben Teile: 1. Das „longum mare" bildet die Nordgrenze; daß ihr westlicher Ausgangspunkt die Jomsburg war, kann nur vermutet werden. Die östliche Grenze beginnt mit dem Stamm der Preußen. 2. Die weitere Grenze wird im einzelnen unter Benutzung von Analogien aus späterer Zeit südlich der Preußen bis zu dem Ort Wizna verfolgt. 3. Durch eine Betrachtung sämtlicher Grenzangaben wird gezeigt, daß Craccoa in das Gebiet der Schenkung einzubeziehen ist. Die Ostgrenze lief von Wizna, wo die Narew in den Bober mündet, in südlicher Richtung bis zum Bug und mit dem Bug bis zu einem hydrographischen Netz von drei kleineren Flüssen. In dem Quellgebiet des Wisłok und der Jasiołka biegt die Grenze nach Westen um. Die Wasserscheide der Westkarpathen darf

als die Südgrenze des geschenkten Landes angenommen werden. 4. Von dem Quellgebiet der Weichsel aus läuft die Grenze zu dem Ort Alemure. Die Deutungen Mähren, Lutomire, Olmütz und Ratibor müssen abgelehnt werden. Es wird die Erklärung Odlemohra von Voigt verwertet, der auf den Grenzfluß Mohra hingewiesen hat. Die Grenze wird zwischen den Höhenzügen der Karpathen und Sudeten auf der Linie der heutigen Städte Teschen, Hultschin und Troppau gelegen haben. 5. Vermutlich verlief die Grenze dann weiter auf der Wasserscheide der Sudeten bis zu dem Gebiet der Boberquelle. Von hier bog sie nach Norden um. 6. Bober und Queiss bildeten die Grenzen bis zur Oder. Das stimmt mit unserer Kenntnis über die ältesten Diözesangrenzen Meißens überein. 7. Von der Mündung des Bober in die Oder (bei Krossen) bis zum Einfluß der Oder in die Ostsee bleiben Oder und Grenze in gleicher Linie. Als Endpunkt der Schenkung darf die erstgenannte „civitas" gelten, mit der die topographische Analyse begonnen hat.

Der 2. Paragraph bringt eine Analyse der Personennamen. Die Titel „iudex" und „senatrix" werden untersucht und näher erklärt. Mit der Mehrheit der neueren Forscher wird für die Identität von Dagone (die Form Dagome ist die schlechtere) und Mieszko eingetreten. Nach der Anführung der Gründe, die für diese These sprechen, werden die entgegenstehenden Erklärungen abgelehnt. — Ote ist mit Oda gleichzusetzen, der Tochter des Markgrafen Thiedrich, der zweiten Frau des Mieszko. Söhne dieser Eltern sind Misica und Lambertus. Die Hypothese von R. Holtzmann, daß mit den beiden Namen dieselbe Person gemeint sei, wird nicht übernommen. Die Thietmarstelle (Buch IV, cap. 57), die Kunde von drei Söhnen gibt, wird so interpretiert, daß neben Misico und Suentepulc, die von Thietmar genannt werden, als drittes Kind der im Regest erwähnte Lambert zu setzen ist. Misico (Mieszko) ist der erste Sohn des Mieszko aus der Ehe mit Oda, der um das Jahr 980 geboren sein dürfte. Suentepulc, der zweite Sohn dieser Ehe, wird wahrscheinlich zur Zeit der Ausfertigung der Urkunde nicht mehr am Leben gewesen sein. Lambert wird als der dritte Sohn angesehen. Die Vermutungen, die man an eine Stelle des Petrus Damiani in seiner Vita des hl. Romuald geknüpft hat, auf die sich phantastische Konstruktionen einiger polnischer Gelehrter stützen, werden auf gewisse Möglichkeiten eingeschränkt. Die Erwähnung der beiden Söhne beruht vermutlich auf der bestimmten Absicht, ihnen die Erbfolge zu sichern und sie dem ältesten Sohne des Mieszko, Bolesław, der aus der Ehe mit der böhmischen Prinzessin Dobrawa entsprossen war, zu entziehen.

Bei der Gesamtdeutung (cap. III) wird auf die Zeitangabe „sub Johanne XV. papa eingegangen". Man wird die Schenkungsurkunde um das Jahr 990 anzusetzen haben. Ein Ereignis aus dem Jahre 974, das Übersenden der Haare des jungen Bolesław durch Mieszko an den Hl. Stuhl, wodurch sich der polnische Herzog unter den speziellen Schutz des Papstes stellte, beweist schon eine frühere Verbindung Polens mit Rom. Die Situation Polens im Jahre 990 wird kurz skizziert. Damals müssen Verhandlungen in Rom stattgefunden haben, deren Ergebnisse im Regest Dagone iudex aufgezeichnet sind. Mieszko wird von sich aus die Schenkung seines Landes angeboten haben. Wie es üblich war, hat daraufhin der Papst eine Gegenurkunde ausgestellt. Für die Leistung des geschenkten Landes wurde als Gegenleistung die Protektion des Apostolischen Stuhles garantiert. Weil hier ein ganzes Reich zum patrimonium wird, erhält dieser Akt eine außerordentliche Bedeutung. Die Tatsache der Abhängigkeit Polens von Rom ist durch die Nachrichten des Bruno von Querfurt und Thietmar von Merseburg über die Tributpflicht Polens sichergestellt. Über den Eindruck der Schenkung in Polen sind wir nicht unterrichtet. Bolesław hat jedenfalls die Pläne seines Vaters durchkreuzt und sich den Besitz des ganzen polnischen Reiches verschafft. Er nahm aber die Verpflichtungen auf sich, die Mieszko Rom gegenüber eingegangen war.

III. Teil. Das Prager Privileg aus dem Jahre 1086.

Um die Erkenntnis der ältesten Grenzen Polens zu vertiefen, wird als dritte Quelle die Urkunde Heinrichs IV. für Prag herangezogen. Es wird ein Überblick über die Literatur geboten. Bevor die in der Urkunde des sogenannten Prager Privilegs enthaltene Circumscription der Diözese analysiert wird, werden einige Betrachtungen über die Situation bei der Gründung des Bistums Prag wie bei der Entstehung der Urkunde angestellt. Im I. Kapitel wird „die Gründung der Diözese Prag im Jahre 973" behandelt und auf die verschiedenen Berichte des Cosmas und Otloh eingegangen. Die bei der Gründung mitwirkenden Faktoren und die Person des ersten Bischofs Dietmar werden beleuchtet.

Im II. Kapitel wird „die Entstehung des Prager Privilegs im Jahre 1086" untersucht. Die Münchener Kopie der Urkunde wird mit dem Text des Cosmas verglichen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Heinrich IV. eine Urkunde ausgestellt hat, durch welche die Vereinigung der Diözesen Mähren und Prag ausgesprochen wurde. Die Darstellung des Cosmas

aber darf nur mit gewissen Vorbehalten verwertet werden. Jaromir-Gebhard, der jüngere ehrgeizige Bruder des regierenden böhmischen Herzogs, strebte als Bischof von Prag nach einer Union der beiden Diözesen. Im Jahre 1085 erhielt er nach jahrelangen Anstrengungen die rechtliche Bestätigung dafür. Am 29. April 1086 wurde in Regensburg eine diesbezügliche Urkunde ausgefertigt. In der narratio heißt es zwar: Pragensis episcopatus, qui ab inicio per totum Boemiae ac Marauiae ducatum unus et integer constitutus, aber diese Behauptung ist unwahr. Nicht historische Gründen verlangten nach einer Vereinigung der beiden Bistümer, sondern lediglich die ehrgeizigen Pläne Gebhards. Sie fanden allerdings nur für zwei Jahre ihre Verwirklichung. Bereits 1088 setzte König Vratislav seinen Kaplan Wezlo als Bischof von Mähren ein. Gebhard hatte zu Mainz als Beweis auf eine alte Urkunde des hl. Adalbert hingewiesen. In die Urkunde wurde ein umfangreiches Insert mit Grenzangaben eingefügt.

Diese werden im III. Kapitel analysiert. Der 1. Paragraph handelt „über das vermeintliche Privileg des hl. Adalbert". Nach R. Holtzmann geht eine Urkunde des Bischofs Adalbert vom Jahre 985 auf die Gründungsurkunde des Prager Bistums im Jahre 973 zurück und wiederholt aus ihr die Grenzbeschreibung, die auch im Prager Privileg notiert ist. Naegle verhält sich zu diesen Kombinationen skeptisch. Die Unglaubwürdigkeit des „granum catalogi praesulum Moraviae" wird nachgewiesen. Der Ausdruck „ab inicio" wird als Fälschung bezeichnet. Mähren hat zu Ende des 10. Jahrhunderts weder politisch noch kirchlich zu Böhmen gehört. Es ist anzunehmen, daß die beiden Diözesen erst mit der Einsetzung des Bischofs Severus nach der endgültigen Eroberung Mährens zusammengefügt worden sind (1031). Unter Vratislav wird Wrazen als Bischof von Mähren eingesetzt. Nur wenn Mähren von alten Zeiten her ein Recht auf ein eigenes Bistum nachweisen konnte, versteht man die Heftigkeit der Kurie, die sich für den mährischen Bischof gegen die Bemühungen Gebhards einsetzt. Die Grenzangaben können in ihrer Gesamtheit weder auf 973 noch auf 985 zurückgeführt werden.

Im 2. Paragraphen wird eine „Analyse der topographischen Angaben" vorgelegt. Nach einem Überblick über die verschiedenen älteren Karten werden die Westgrenzen beschrieben. Sie erstrecken sich vom Böhmisch-bayerischen Wald bis zum Erzgebirge. Die Nordgrenze wird von drei Stämmen unterhalb und vier Stämmen oberhalb der Sudeten gebildet. Die Lage der einen erstreckt sich von W. nach O., die der anderen von O. nach W. Das weist schon auf eine willkürliche Konstruktion hin. Es wird angezweifelt, daß Böhmen in der

zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts über den Wall der Sudeten hinausgereicht habe. Die Gewalt des Herrscherhauses der Slavnikiden und die Tatsache, daß die böhmische Festung Glatz bereits vor 981 gegen die Polen errichtet war, sprechen gegen diese These. Im Jahre 990 war Schlesien bereits im Besitz Polens. Für die Erwähnung der schlesischen Stämme Zlasane, Trebouane, Pobarane und Dedosize werden drei Vermutungen geäußert. Was für 985 unmöglich scheint, läßt sich aus der Situation des Jahres 1085 erklären. Die Deutung der Ostgrenzen hat der wissenschaftlichen Klärung bisher die größten Schwierigkeiten bereitet. Der Hinweis auf Bug und Ztir wird nur aus der Lage des Jahres 1085 verständlich. Die kühne Interpretation des Lemberger Gelehrten St. Zakrzewski, der alle Angaben für den Osten in Ostmähren nachweisen zu können glaubt, wird abgelehnt. Da Zakrzewski sich zum Teil auf die Quellenedition von Fejer gestützt hat, deren Exaktheit viel zu wünschen übrig läßt, sind ihm Fehler unterlaufen. Den Fluß Bug kann er in Mähren nicht eindeutig fixieren. Eine Identifikation von Sterus mit Ztir, von Korkov mit Gracouua scheint nicht gerechtfertigt. Aus dem Gesichtswinkel des Gebhard betrachtet, lassen sich die verschiedenen Angaben unschwer miteinander verbinden. Nachdem er auf die polnischen Grenzflüsse Bug und Styr hingewiesen hat (da sein Bruder den Titel eines Königs von Böhmen und Polen führte, ist das nicht auffällig), bezeichnet er das Gebiet von Krakau oberhalb und die Provinz Wag unterhalb der Karpathen. Die Südgrenzen werden unter Benutzung einer Textkorrektur von Hrubý beschrieben. Die Zugehörigkeit Mährens wird noch einmal betont, der Fluß Waag wird bis zur Mündung in die Donau verfolgt. Am Mailberg vorbei läuft die Grenze dann zu ihrem Ausgangspunkt, zum Böhmisch-bayerischen Waldgebirge, näherhin zum Gau Tugust und dem Chambfluß.

„Über die vermutlichen Vorlagen Gebhards" wird im 3. Paragraphen eine Zusammenfassung geboten. Gebhard wird gewiß eine Grenzbeschreibung der Diözese des hl. Adalbert besessen haben, daneben standen ihm aber sicherlich auch noch andere Vorlagen zur Verfügung, wie z. B. eine Grenzbeschreibung des Bischofs Severus. Die Situation des Jahres 1085 und der Charakter Jaromir-Gebhards erklären hinlänglich den Text des Insertes.

Schluß: Aus dem Prager Privileg darf man keine Schlüsse für die Grenzen Polens im ausgehenden 10. Jahrhundert ziehen, da es sich bei diesen Grenzangaben nicht um einwandfreie Nachrichten handelt.

Lebenslauf.

Ich, Bernhard Stasiewski, bin am 14. 11. 1905 in Rixdorf (dem heutigen Neukölln) bei Berlin als ältester Sohn des Kirchhofsinspektors Hans Stasiewski und seiner Ehefrau Narzissa, geborene v. Gosienecki, geboren. Bis zur Untertertia besuchte ich das Kaiser-Friedrich-Realgymnasium meiner Heimatstadt, danach bis zum Abiturium im März 1924 den gymnasialen Zweig des staatlichen Friedrich-Wilhelm-Realgymnasiums zu Berlin-Neukölln. — Mit Ausnahme des 5. Semesters, das ich in München zubrachte, war ich acht Semester auf der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau als Student der Theologie und Philosophie immatrikuliert. Ich bestand die drei vorgeschriebenen theologischen Prüfungen, deren Zeugnisse vom 8. 3. 1926, 20. 4. 1927 und 15. 3. 1928 datiert sind. — Nach Empfang der Priesterweihe am 27. 1. 1929 unterzog ich mich der Lizentiatenprüfung. Als schriftliche Arbeit zur Erreichung dieses akademischen Grades hatte ich der theologischen Fakultät zu Breslau eine Arbeit über den hl. Bernardin v. Siena, Untersuchungen über die Quellen seiner Biographen, eingereicht. Diese Schrift ist im Rahmen der Franziskanischen Studien als Beiheft 13 im Verlage Aschendorff zu Münster i. W. im Jahre 1931 erschienen. — Seit dem Sommersemester 1929 habe ich meine Studien an der Berliner Universität fortgesetzt, wovon sechs Gasthörerscheine Zeugnis ablegen. Ich hörte u. a. Vorlesungen bei den Herren Professoren Altaner, Baur, Brackmann, Brinckmann, Grisebach, Hartung, Kampers, Schulemann, Seppelt, Wittig und Ziekursch. An ihren Übungen ließen mich teilnehmen die Herren Professoren Altaner, Baur, Brackmann, Brinckmann, Hartung, Seppelt und Wittig. Während ich in den Jahren 1929 und 1930 vom Bischöflichen Ordinariat Berlin in der praktischen Seelsorge angestellt war, bin ich seit dem 1. 3. 1931 für weitere Studien beurlaubt. Mit Unterstützung der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft untersuche ich im größeren Zusammenhang die Abhängigkeit des Breslauer Bistums vom Gnesener Metropolitansitz. Die vorgelegte Dissertation erörtert notwendige Vorfragen der in Vorbereitung befindlichen umfassenden Darstellung.

Lic. theol. B. Stasiewski.